

# Annaburger Zeitung

## Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Langauerstr. 9, entgegen.  
In Fällen höherer Diensts, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anpreisung auf Verlangen bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Verkehrs-Anschluß Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einschließlich Schwerege- und tabellarischer Satz mit Ausschlag.  
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr. Anzeigen späteren Umlaufs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugs.

Nr. 43.

Sonnabend, den 7. April 1928.

31. Jahrg.

## Der Reparationsagent auf Reisen.

### Regelung der Kriegsschulden?

Pariser Gilbert in Paris und Rom.

Die durch Poincarés Rede in Paris getonnene Debatte über die Regelung der Kriegsschulden hat doch größere Wirkungen erzielt, als man anfangs nach der abnehmenden Haltung der Vereinigten Staaten erwarten konnte.

Der in der Regel in Berlin wohnende Generalagent für die Reparationszahlungen, Pariser Gilbert, hat vier Tage in Paris gewohnt und ist, nachdem er vorher London einen Besuch abgeteilt hatte, nach Rom weitergereist. In London soll er mit Vertretern der Bank von England und dem hohen Beamten des Schatzamtes verhandelt, in Paris mit dem Leiter der Bank von Frankreich und in Rom das Reparations- und Kriegsschuldenproblem mit dem italienischen Finanzminister erörtert haben. Pariser Gilbert fenne, heißt es in Paris, die politische und finanzielle Lage Deutschlands und wisse, daß Deutschland die erste Gelegenheit ergreifen werde, die Revision des Dawes-Planes, resp. die Begegnung der Jahreszahlungen des Dawes-Planes zu fordern.

### Staatsablenkung.

Selbstverständlich hat in Reichstag die parlamentarische Opposition den Reichshaushalt bei der dritten Lesung, also endgültig, abgelehnt. Das ist nämlich die Selbstverständlichkeit im parlamentarisch regierten Staat. Um diese Ablehnung zu dokumentieren, leitet man sich im Mutterland des Parlamentarismus, in England, häufig den Scheit, bei der Ablehnung über das Gehalt des Ministerpräsidenten zu beantragen, ihm von dem bisher bezogenen Gehalt ein Monats Gehalt zu streichen, der Antrag wird natürlich von der hinter der Regierung stehenden Mehrheit abgelehnt.

Bei uns in Deutschland hat man sich doch noch nicht so ganz in das parlamentarische System hineingelebt, sonst würde man die Opposition nicht — und das namentlich im Wahlkampf — einen Vorwurf daraus machen, wenn sie den Staat ablehnt. Aber denn geht das Gehalt los, daß diese oder jene Oppositionspartei mit ihrer Staatsablenkung etwa „die Gehälter der Beamten streichen“ wissen wollen, „gegen“ sonstige Finanz-, Steuer- oder andere Maßnahmen gestimmt habe. Derartige zu behaupten, zeigt von einer recht erheblichen Unkenntnis des parlamentarischen Systems, führt auch zu mannigfachen Missverständnissen, wie z. B. zu der, daß im Reichstag die demokratische Fraktion zwar für den Votet, also die Maßnahmen des sog. Votoprogramms, in zweiter Lesung stimmte, aber den Gesamtetat einschließlich dieses Votetats selbstverständlich in dritter Lesung ablehnte.

Der Etat kann man etwa vergleichen mit Gelsen, in denen der Staatsanwalt fährt. Nichts, Breite dieser Gelsen, Schnelligkeit des Fahrens bestimmt die parlamentarische Mehrheit. Aber alle drei Dinge ist die Opposition nur an derer Meinung; wird sie aus irgend-einem Grunde zur Mehrheit, so legt sie die Gelsen in anderer Richtung. Aber sie legt die Gelsen, dem der Staatsanwalter muß fahren. Es heißt also das parlamentarische System völlig verstehen, wenn man irgend-eine Partei der Opposition einen „Vorwurf“ aus der Staatsablenkung macht; so haben z. B. die Deutschnationalen, die der preussische Regierung gegenüber in Opposition stehen, im Preussischen Landtag selbstverständlich den Etat abgelehnt, im Reichstag aber, als Regierungspartei, ebenfalls selbstverständlich den Reichsetat angenommen. Ihnen aus jener Ablehnung einen Vorwurf zu machen, ist, vom parlamentarischen System aus gesehen, ebenso unsinnig, wie wenn man im Wahlkampf den Demokraten, trotz ihrer ursprünglichen Annahme des Votetats, ihre endgültige Ablehnung des Gesamtetats im Reichstag anzuwerfen wollte.

## Die Rheinlandkommission wird kein Groß-Frankfurt.

Um die besetzte Stadt Söckh.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat das preussische Gesetz vom 29. März d. J. betreffend die Erweiterung des Stadtrechts Frankfurt a. M. durch eine neue Berechnung vorläufig nicht anerkannt.

In Paris soll man nicht abgeneigt sein, der Begrenzung der Zahlungen zuzustimmen, vorausgesetzt, daß gleichzeitig eine allgemeine Regelung der Kriegsschulden erfolge.

Pariser Gilbert hat seine Rundreise sicherlich ange-treten, um sich über die Meinungen zu der Frage in den verschiedenen Hauptstädten zu informieren.

Amerikanische Stimmungen.  
Aus den Vereinigten Staaten, deren Ansicht schließlich die ausschlaggebende ist, wird die Ansicht der Auskunfteinholungs durch Pariser Gilbert zugegeben, zugleich aber betont, daß in der nächsten Zeit kaum an eine wichtige Entscheidung zu denken sei. Man muß darauf aufmerksam, daß eine offizielle Behandlung der verschiedenen Fragen nicht nur erst nach den französischen und deutschen Wahlen, sondern erst nach dem im Herbst stattfindenden amerikanischen Präsidentschaftswahlen in Aussicht genommen werden können. Ferner wird betont, die weitere Entwicklung hänge völlig von der grundsätzlichen Verständigung der Alliierten mit Deutschland ab. Wenn dies geschehen sei, könnten die Vereinigten Staaten der Angelegenheit näher treten.

Die Besatzungsbehörde glaubt an der Angelegenheit insoweit beteiligt zu sein, als durch das Gesetz die zum besetzten Gebiet gehörige Stadt Söckh in den Stadtrechtsbereich der Stadt Frankfurt a. M. einbezogen wird, dessen Verwaltung im unbesetzten Frankfurt ihren Sitz hat. Die preussische Regierung ist bereit, auf die Besatzungsbehörden Rücksicht zu nehmen, so durch eine Anordnung gemäß § 40 des Einmündungsgesetzes des Inhalts, daß in Söckh eine städtische Zweigstelle errichtet wird, die für alle Verhandlungen in Besatzungsangelegenheiten zuständig ist. Dies ist der Interalliierten Rheinlandkommission in Verhandlungen mit Kommissaren des preussischen Ministeriums des Innern zugelegt worden. Es ist daher bedauerlich, daß die Interalliierte Rheinlandkommission sich trotz dieser Anklärung nicht dazu hat entschließen können, das Gesetz sofort in Kraft treten zu lassen. Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete und die Deutsche Volkshilfe in Paris sind mit entsprechenden Vorgehen in Koblenz und in Paris beauftragt worden.

### Handwerk gegen höhere Bahnlarise.

Eingabe an den Reichsverkehrsminister.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat sich mit einer Eingabe an das Reichsverkehrsministerium gewandt und darin lebhaften Einspruch gegen die beabsichtigte Erhöhung der Eisenbahntarife erhoben. Zur Begründung der abweisenden Stellungnahme wird darauf verwiesen, daß eine Erhöhung der Tarife ohne jeden Zweck eine verhängnisvolle Feuerurgswelle nach sich ziehen wird. Wenn in diesem Zusammenhang auch auf die unlängst erfolgte Erhöhung der Posttarife Bezug genommen werde, so entsetze dieser Hinweis jeder Verweigerung, da die Tarife der Reichsbahn schon längst an die Lebenserhaltung und den allgemeinen Versorgungszustand angepasst seien. Die Eingabe verlangt mit aller Entschiedenheit im Interesse der gesamten Volkswirtschaft eine Ablehnung der beabsichtigten Erhöhung. Abschließend wurde dem Reichsverkehrsministerium und dem Reichskommissar für Handwerk und Gewerbe zugegeben.

### Keine Wahlgemeinschaft der Deutschnationalen und Volksparteier in der Pfalz. Getrenntes Vorgehen.

Die Verhandlungen zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und der Pfälzischen Volkspartei der Pfalz müssen ergebnislos abgebrochen werden, nachdem die Deutsche Volkspartei darauf bestand, daß nach der Spitzenkandidatur des Herrn Janson, der der Deutschen Volkspartei angehört, auch die zweite Stelle für die Reichstagsliste mit einem vorkandidierten Kandidaten, und zwar dem Justizrat Japp-Zweibrücken, besetzt werden soll bzw. daß die Bestimmungen der Reichsliste der Deutschen Volkspartei zufallen sollten. Eine ähnliche Forderung war für die bayerischen Landtagswahlen gestellt. Der von der Deutschnationalen Volkspartei gemachte Gegenvorschlag, den Justizrat Japp-Zweibrücken auf die Reichsliste der Deutschen Volkspartei zu übernehmen und der Deutschnationalen Volkspartei die zweite Stelle bzw. die Reichs-

### Kleine Zeitung für eilige Leser

\* Das deutsche Handwerk wendet sich in einer Eingabe ersuchen gegen die geplante Eisenbahntarifierhöhung.

\* Die Rheinlandkommission erhob vorläufigen Einspruch gegen die Eingemeindung der Stadt Söckh in Frankfurt a. M.

\* Der Reparationsagent Pariser Gilbert hat eine Rundreise durch die europäischen Hauptstädte unternommen, um die Stimmungen zur Frage der Kriegsschuldenregelung zu studieren.

nationalen Volkspartei die zweite Stelle bzw. die Reichslisten auf der Reichstagsliste zu überlassen, wurde von der Deutschen Volkspartei der Pfalz abgelehnt. Der Deutschnationale Parteivorstand hat sich mit der Lage befaßt und folgende Kandidaten für die Reichstagsliste aufgestellt: 1. Kronamater Hell-Volkmar-Weiler, 2. Kronamater Johann Baptist-Weiler, a. d. G. 3. Schulinspektor Hann-Kaifer-Kaifer, a. d. G. 4. Richard Schmidt, Prof. für Pflanzkunde.

### Eine gute Regierung.

Der dem bisherigen Reichstage von den Urwählern aufgestellte politische Maßstab ist von den Volksvertretern nicht abgelehnt worden. Sie sind von Beginn der letzten Legislaturperiode an und jetzt im Reichstag, eine neue Zahlkarte oder ein neues Wahlrecht durch die politische Welt von der Wähler zu erbitten. Das geschieht deswegen, weil man sich nicht darüber einig werden konnte, ob man mit der alten Zahlkarte noch einmal ein neues Wahlprogramm der Reichstagswahl in der Richtung ein neues Wahlrecht einbringen sollte oder nicht. Die Änderung des Wahlgesetzes wurde beabsichtigt durch den Widerstand gegen das Reichswahlgesetz notwendig. Es man ausseht, hat man indessen noch die wichtigsten Fragen miteinander erörtert und ein Programm verabschiedet, das alle lebenswichtigen Entscheidungen und Gesetze umschließt.

Auch hat die Allgemeinheit das Wort. Trotz des Burenfriedens der Kartowide mehren sich die Anzeichen des beginnenden Wirtschaftskrisis. Dieser aber stellt das deutsche Volk vor eine ganz neue und ungewohnte Lage, denn so friedlich, so sanft ist in der Nachkriegszeit noch nie ein Reichstag auseinandergegangen. Trotzdem natürlich sind die Meinungen über das von der bisherigen Regierung Geleistete durchaus verschieden. Wir müssen uns auch klar darüber sein, daß unter dem Eindruck der Wahlkampfe und der Wahlpropaganda sich diese Meinungsunterschiede noch vertiefen und verschärfen werden. Das liegt in der Natur der Dinge. Es ist daher notwendig, daß von dem Regierungsprogramm, das vor einem Jahre beschlossen worden war, ein wesentlicher Bestandteil, nämlich das Schulgesetz, nicht erlassen ist. Aber wir müssen doch fragen, ob es recht ist, die Lasten dieser uns überlastet jeder Regierung und der hinter ihr stehenden Parteien immer nur unter dem Gesichtspunkte zu behandeln, was denn wohl jeder einzelne von uns, der er nun Kandidat oder Wähler, Arbeiter oder Beamter, Bauer oder Soldat, sein soll, sich erhalten hat. Die Mittel des deutschen Staates sind nicht unbegrenzt. Noch immer müssen wir wachsende Beträge an das Ausland abführen und zu diesen Zahlen sind die Reparationen, deren Höhe der Dawes-Plan bestimmt, treten zunehmende Zinsen für die Anleihen der deutschen Reichsbank, die auch aufgebracht werden müssen. Die Ausgaben des Staates können doch erst gemacht werden, wenn sie die Einkünfte und der Steuerzahler vorher verdient haben. Zweifellos ist auf dem Gebiet des Reichens mehr zu tun zu machen. Die Situation für die Landwirtschaft, die Aufstellung für die Sozialrenten und die Liquidationsgesandten waren jedoch Aufgaben von lebenswichtiger Bedeutung, die vielleicht noch besser hätten ausfallen können, wäre es gelungen, die Regierungsparteien in der Schlüsselfrage zusammenzubringen. Der parlamentarische Kampf jedenfalls bietet sich auf Gebieten, die mit dem Regierungprogramm der Reichsregierung als solchen nicht zu tun hatten. Aber hier wollte leugnen, daß für das deutsche Volk in allen seinen Gruppen und Schichten, Parteien und Parteien eines von höchsten Werte und großer Zukunftsbedeutung wäre, nämlich die Herstellung der Einheit und der Einigkeit auf der gegenwärtigen Verbindung.

Es ist mindestens fraglich, ob wir eine bessere Politik treiben können als die Politik der inneren Verbündeten, des Reichens und der Verbündeten, die von dieser letzten Regierung begonnen worden ist. Ist die Theorie des Wirtschaftskampfes, die bis zur Stunde auf dem äußersten linken Flügel vertreten wird, denn wirklich eine politische Wahrheit? Ist die Theorie eines einzigen Endes und Mittel nicht alle, wie wir nun einmal sind, ob arm, ob reich, ob Arbeiter oder Landwirt, Arbeiter oder Unternehmer — sind wir nicht alle auf den Felsen des gleichen Schicksals geschnitten? Das unverständliche Verhalten dieses letzten Jahres besteht doch wohl darin, daß menschen der gleiche Versuch unternommen worden ist, eine solche praktische Politik durchzuführen. Gerade das war etwas völlig Neues und wenn auch einzelne Leistungen nicht ganz den Erwartungen entsprechen haben, wenn dies aber hätte besser gemacht werden können, so bleibt doch der Eindruck, daß — „nehmst alles nur in allem“ — doch viel geleistet wurde. Wenn man rückwärts in der Geschichte der demütig schicksaligen Deutschen Republik etwas beobachten muß, dann ist es das, daß die Zeitgenossen ihre alte Oppositionsstellung nicht aufgeben konnten, als











## Damen- u. Backfisch-Mäntel

### Gummi-Mäntel ♦ Windjacken

in grosser Auswahl, alle Farben  
zu sehr billigen Preisen.

## Carl Quehl.

## Radio-Apparate

in allen Preislagen lieferbar.  
**Dreiröhren-Apparat** für Fernempfang  
für M. 39.50 (einschl. Röhren), sehr lautstark.  
Laufsprecher verschied. Systeme, Anoden-Batterien,  
Akkumulatoren, sämtliche Zubehörteile.  
Ladestation.  
Alle Reparaturen schnellstens.

Wilh. Waisch.



## Nähmaschinen

Naumann } beste deutsche  
Köhler } Fabrikate  
von 115.- M. an. Anzahlung  
3,.- M. wöchentl. 10.- M.  
3 Jahre Garantie.

**Fahrräder** allerartiges Lager, mit Freilauf  
auf Teilschwinge, Drei-, Continental von 100.- M. an.  
**Zentrifugen**, apparate und Platten

Reparaturen an Nähmaschinen aller  
Systeme, auch an Singer, Fahrrädern, Sprech-  
apparaten, Motorrädern, Autos werden in meiner  
Werkstatt von gelehrtem Mechaniker ausgeführt.  
Kaufstücker werden in meinem Auto gratis abgeholt.  
Autogenschweißerei u. Benzinstation.

Bitte besichtigen Sie meine 4 Schaufenster.

**Fritz Rödler, Fahrradhandlung**  
Annaburg, Markt 20 — Fernruf 253.

## Gustav Albrecht, Annaburg

Neuheiten in

## Frühjahrs-Hüten.

## Breussisch-Güddeutsche Staats-Lotterie.

750 000 Lose — 307 000 Gewinne und 2 Prämien.  
Gesamtsumme: 58 Millionen RM.  
Sauptgewinne: je 2 zu 500 000, 200 000, 200 000 und  
100 000; 4 zu 75 000; 40 zu 50 000 RM. ufo.  
und 2 Prämien zu je 500 000 RM.

Ziehung: 1. Klasse am 20. und 21. April.

Lose:  $\frac{1}{8}$  —  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{1}{1}$  zu haben  
bei: 3.- 6.- 12.- 24.- RM.

**Estrich, Glasl., Lott.-Cinn. Jüterbog.**

## Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen,  
legtere auch nach Maßgabe in allen Stärken werden  
sogleich angefertigt.

Front- und Grabgitter,  
Eiserne Fenster und Oberlichte,  
Türen und Torwege  
vom Lager und nach Maß.

Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofen-  
bau-Artikel, Tonrohre.

Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger,  
sowie komplette Wasserleitungen,  
Stallgitter für Schweinefalle,  
Schweineerträge :: Krippenschalen.

Wilhelm Grahl.

## Anvischkarten

neueste Aufnahmen vom Schloß ufo.  
Herrn. Steinbeiß, Papierhandlung



Donnerstag, d. 10. April  
 $\frac{1}{2}$  9 Uhr bei Kam. Dubro-  
vitz. Reichsfrontsoldatentag



Gasthof zur Kleinbahn.

Empfehle meine

## Localitäten

zu den Osterfeiertagen.

Für musikalische

Unterhaltung

ist bestens gerüstet.

ff. Kaffee und Kuchen.

Freundlichst ladet ein

Wilh. Freidant.

## Burzien.

Am 2. Feiertag, von  
nachm. 3 Uhr ab

**Tanzmusik,**

wogu freundlichst einladet

Hw. Lehmann.

## Naundorf.

Am 2. Feiertag

**Tanzmusik,**

wogu freundlichst einladet

Paul Müller.

Empfehle:

div. Sorten Käse,

Marinaden,

ff. Fleischsalat,

ff. Kieler Zeitbündlinge,

feinste Delfardinen,

prima Käucherheringe

tomie

**Obst- u. Gemüse-**

**Konserven,**

**Backpflaumen,**

**Ringäpfel,**

**Mischobst, Feigen**

**und Aprikosen.**

Arthur Hönemann,

Markt 19.

ff. Marmeladen

Marinaden

Konserven

Mischobst, Feigen

Süßfrüchte

Pflaumen

Delfardinen

condens. Milch

empfiehlt

Erich Krühmigen

Markt 1  
Eingang Hofdorferstraße

Anmeldungen zu

## Privatimpfungen

werden bis 12. April entgegengenommen.

Dr. Springer.

Während der

Osterfeiertage halte

keine Sprechstunde.

Karl Kretsch, Zahnpraxis.

## Für das Osterfest!

Damen-Mäntel nach der neuesten

Modenschöpfung.

♦ Damen-Kleider ♦

in eleganter Ausführung,

Pullover, Röcke, Jacken und

Herren-Anzüge

Garantie für tadellosen Stb.

Herren-Gummimäntel Windjaden

♦ Kinder-Anzüge ♦

Unterkleidung und Wäsche jeder Art

finden Sie bei

**Ernst Peschke**

Annaburg, Ackerstr. 16.

## Fenster, Türen Möbel aller Art

in bekannter Güte und dabei so preis-  
wert empfiehl

Wilhelm Kunze.

## Palast-Theater

Uner großer Osterpielplan

Sonnabend und 1. Feiertag Beginn 8.30 Uhr:  
Der seit langem erwartete neue Ufa-Film mit Bruno  
Käfer, Georg Alexander

**Die Dame mit dem Tigerfell.**

Eine ganz raffinierte Gaunerei in 6 Akten.  
Ein sehr spannendes Abenteuer, in dessen Mittelpunkt  
alte wertvolle Miniaturen stehen. Ein Erlebnis zwischen  
Abend und Morgen.

Dazu: **Eine feine Familie.**

2 Akte des Nachens.

**Deulig-Woche.**

2. und 3. Feiertag, Beginn 8.30 Uhr:

Der große erfolgreiche Rheinfilm

**Die Loreley**

mit Marie Paule, Paul Otto, Charles Willi Kayser,  
Wilhelm Diegelmann.

Ein Spiel vom Rhein beim Wein und schönen Frauen.  
„Ich hab heut Nacht vom Wein geträumt“.

Ein Film in 6 Akten von weichen Gemüt, von Freu-  
den und auch von heiligen Weib.

Serner: Ruth Weyher, Eugen Klöpfer, Theodor  
Loos, E. v. Winterstein, Erich Kaiser-Tietz in

„Sklaven des Geldes“  
(der erste Stand).

Eine große Meritentragedie in 7 Akten. Das Schick-  
sal, derer die vom Golde gelendet sind.

Dazu die neue Deulig-Wochenschau.

Am 2. Feiertag, nachm. 3 Uhr:

**Besondere Jugend-Vorstellung.**

Die „Biene Maja“. Eine feine Familie.

Deulig-Woche.

Allen unseren Besuchern, Freunden, Bekannten  
und allen Kindern  
ein frohes Osterfest!

## Operetten-Theater Annaburg.

„Goldener Ring“. Direktion: Otto Schlegel.  
Sonntag, den 8. April (1. Osterfeiertag), abends 8 Uhr.  
Glänzende Operette! Vorzügliche Musik!

## Das Mädel vom Rhein.

Operette in 3 Akten. Musik von Felix Hartmann.  
In Berlin 250 Aufführungen! In Köln 400 Aufführungen!  
Jedes Musikstück ein Schlager.  
Freise: 1,80 M., 1,30 M., 0,80 M. Abendkasse Zuschlag.

Montag, den 9. April (2. Osterfeiertag), abends 8 Uhr.

Der vorzügliche neue Schwank!

## Der Sprung in die Ehe.

Schwank in 3 Akten von Reimann und Schwarz.  
Ermäßigte Preise: 1,80 M., 0,80 M., 0,50 M.  
Abendkasse 20 Pfg. Zuschlag.

## Café Schüttlauf.

1. Osterfeiertag, nachm. v. 3 Uhr ab

## Künstler-Konzert

(Trio der Rohr'schen Kapelle).

## „Waldschlößchen“.

Am 2. Feiertag, von nachm. 5 Uhr ab

## Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein E. Kleinsorg.

## Gasthof Neue Welt.

Am 2. Feiertag, von abends 7 Uhr ab

## TANZMUSIK.

Freundlichst ladet ein Julius Hoppe.

## „Bürgergarten“.

Am 2. Feiertag, von abends 7 Uhr ab

## Tanzmusik.

Freundlichst ladet ein Karl Müller.

## „Goldener Unter“.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Am 1. Osterfeiertag,  
nachmittags und abends:

## KONZERT.

Am 2. Osterfeiertag:

## Frühschoppen-Konzert.

Div. Speisen und Getränke.

## Col. Naundorf.

2. Feiertag von 5 Uhr ab:

## Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein Fr. Nilius.

## Käti Heinrich

Arthur Stopp

grüßen als Verlobte

Annaburg Ostern 1928

## Erna Meißner

Emil Jehnichen

grüßen als Verlobte

Annaburg Ostern 1928

## Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.

Herrn. Steinbeiß, Buchdruckerei

Eine Nähmaschine Systeme: Phoenix, Dürtopp, für 14 RM. Anzahlung und kleinsten Abzahl-Raten empfiehlt Georg Kulisch Schloßermirz. ♦♦ Fahrradhandlung. ♦♦

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg



Politische Rundschau  
Deutsches Reich

Beif. Hindenburg über den Zusammenbruch.  
Reichspräsident v. Hindenburg hat zum Abschluß der Arbeiten des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Zusammenbruchs 1918 ein Schreiben an den Vorsitzenden des Ausschusses, den deutschen Reichstagsabgeordneten Dr. Philipp, gerichtet. In dem Schreiben heißt es: Für die Überführung der weiteren fünf Bände des Werkes des Untersuchungsausschusses sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Ich habe mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß hiermit und mit dem Bericht des 20. Ausschusses die parlamentarische Untersuchung über die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918 zum Abschluß gekommen ist. Ich glaube, daß dieser Abschluß geeignet ist, allen Streitstoff innerhalb unseres Volkes zu befeitigen und den inneren Frieden zu fördern."

Zwangsetat in Wittenberge.  
Zum dritten Male ist es der Stadt Wittenberge infolge der Gegenfälle zwischen dem Magistrat mit linker Mehrheit und dem Stadtparlament mit rechter Mehrheit nicht gelungen, den künftigen Etat 1927 rechtzeitig zu verabschieden. Von der Regierung wurde jetzt die Zwangssetatierung vorgenommen und die Gewerbesteuer auf 70 Prozent, die Grundvermögenssteuer auf 200 Prozent und die Lohnsummensteuer auf 2000 Prozent festgesetzt. Die Gewerbesteuer ist wie bisher achteckig, die Grundvermögenssteuer dagegen ist um 60 Prozent und die Lohnsummensteuer um 500 Prozent heraufgesetzt worden.

Gegen Schießübungen im besetzten Gebiet.  
Die Kreisbauernschaften der Umgegend von Koblenz haben den Reichsstatthalter für die besetzten Gebiete, Freiherr Langewert von Simmern, gebeten, bei der Besatzungsbehörde vorstellig zu werden, damit die Schießübungen, die in diesen Tagen im Giffeler Bezirk stattfinden sollen, unterbleiben. Auf den Schritt des Reichsstatthalters bei den Besatzungsbehörden ist eine endgültige Antwort noch nicht erfolgt. Bis jetzt sind nur die Schießübungen in dieser Woche abgesetzt worden.

Die militärische Dienstzeit in Belgien.  
Die Gemischte militärisch-parlamentarische Kommission zur Prüfung der Frage der Dienstzeit nahm mit fünfzehn Stimmen bei einer Enthaltung einen Schlußbericht an, in dem sie erklärt, es sei angehtlich des derzeitigen Standes der Landesverteidigung unmöglich, sofort die Verringerung der aktiven Militärdienstzeit zur Durchführung zu bringen. Die Verkürzung der Militärdienstzeit müsse jedoch durchgeführt werden, soweit es mit der Sicherheit des Landes trennbar vereinbar sei. Vor allen Dingen sei es notwendig, genügende Befestigungen an den Grenzen zu schaffen zur Sicherheit und zum Stützpunkt für die Truppen.

Italien.  
Die Deutschenverfolgungen in Südtirol.  
Die italienischen Behörden gehen mit den rücksichtslosesten Maßnahmen gegen alles vor, was deutsch ist, und bekämpfen sich dabei mit den notdürftigsten Scheingründen. Am 18. März wurde der deutsche Hörselwirt in Söllnamens Anton Kaslatzer auf das Starobinier-Kommando nach Waidbruck bestellt, das nach seinem Eintreffen gestrichelt und dem Bezirksgericht in Merano vorgeführt. Man warf ihm dort, er habe Flüchtigkeiten, die ihm vom Auslande übermittelt worden seien, an seinen Fremden- und Bekanntenkreis weitergegeben. Kaslatzer wurde am 21. März nach Rom gebracht und es wird dort gegen ihn vor dem Sondergerichtshof zum Schutze des Staates die Anklage wegen Hochverrats erhoben. Die Verhandlung soll am 11. April stattfinden.

Argentinien.  
Unzufriedenheit mit der europäischen Gefrierfleischbeschränkung.

Die Vertreter der argentinischen Gefrierfleischindustrien wurden beim argentinischen Landwirtschaftsminister wegen der von verschiedenen europäischen Ländern, namentlich Deutschland und Frankreich, festgesetzten Beschränkungen des argentinischen Gefrierfleischexportes vorstellig und verlangten amtliche Schritte bei den betreffenden Regierungen. Der Landwirtschaftsminister versprach, den Wunsch der Gefrierfleischindustrien in argentinischen Kabinetsrat zur Geltung zu bringen.

Aus In- und Ausland

Obernburg. Der Obernburger Landtag beschloß die Auflösung mit Wirkung vom 19. Mai. Das Staatsministerium wurde erucht, die Neubauung zum Landtag zugleich mit den Reichstagswahlen am 20. Mai anzubekunden.  
München. Der Ministerpräsident bei der staatlichen bayerischen Wirtschaft in Berlin, Zundorf, ist als stellvertretender Bevollmächtigter Bayerns zum Reichstag bestellt worden.  
Sonn. Wie zuverlässig verlautet, hat die Staatliche Filmprüfstation in München die einstweilige Verurteilung des englischen Mis-Cavell-Films in Holland zu verbieten.  
Wien (Belgien). Als Folge von Studentenunruhen wurde der Belagungsstand in Wien verhängt. Ein Zusammenstoß von mehr als tausend Personen und Studentenunruhen sind verboten.  
Paris. Hier sollen drabulose Telegramme eingetroffen sein, die besagen, daß gegen 20000 von einem Armenier in der Verbanung ein Attentat verübt worden sei. Trotz habe einen Schuß in die Wirbelsäule erhalten und soll im Sterben liegen.  
Paris. Die frühere Kaiserin Jita von Österreich liegt nach einer Weibung aus San Sebastian schwer krank in der vorliegenden Klinik.  
Paris. Eine große französische Anleihe wird für den Monat Mai angekündigt. Diese Anleihe soll die Sanierung der finanziellen Lage beenden. Sie würde aber nur möglich sein, wenn die Finanzen eine sichere Mehrheit für die Politik Boncompagni bringen.  
London. Der Erste Offizier des Schiffschiffes „Royal Oak“, auf dem sich die Zwischenfälle mit Kommandant Collard ereigneten, Kommandant Daniel, wurde gestern Kommandos erhalten. Außerdem wurde ihm ein hiesiger Verdienst erteilt.  
Bubach. Der in der Frankfurter Zeitung verurteilte ehemalige Landespolizeichef Emmerich Wabbel, aber auch die übrigen Beteiligten in dieser Affäre werden zu den Eber-Verurteilungen in Freiheit gesetzt werden.  
Wien. In nächster Zeit, spätestens im Juni, soll nach Aussage des polnischen Eisenbahnministers die bereits längst besprochene Erhöhung der polnischen Eisenbahnzölle erfolgen. Mit geringen Ausnahmen sollen die Tarife für Personenbeförderung um 20 Prozent erhöht werden.

Aus der Wahlbewegung.

Bayerische Kampfanzeige an Dr. Stresemann.  
Die Bayerische Volkspartei läßt durch ihre Korrespondenz gegen die bayerische Kandidatur Stresemanns Stellung nehmen. Stresemann müsse in Kauf nehmen, so schreibt sie, daß er im Wahlkampf auf bayerischem Boden auf der Seite derer gesehen werde, die die bundesstaatlichen Lebensgrundsätze des Deutschen Reiches verneinen, indem sie einen Einheitsstaat haben wollen. Dr. Stresemann müsse es ferner in Kauf nehmen, daß der Name des Außenministers in die zu erwartenden lebensschädlichen Auseinandersetzungen über die künftigen Probleme hineingezogen werde. Ein hartes Urteil sei es, die Kandidatur Stresemanns als Gegenleistung der reichsweiten Wählerstimme Bayerns hinzunehmen.  
Dr. Herzt über die Wahlen.  
Vor dem Reichsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei hielt Reichsminister Dr. Herzt in Wien eine Rede über die politische Lage. Die Wahlfrage habe sich für die Deutschnationale Volkspartei namentlich seit ihrer Salbung in der Schlußperiode um ihren Vorkampfen denkbar günstig gestaltet. Wenn Gerz heute das politische Ziel der Deutschnationalen heute in den Händen der Bauern, Marktschreier einheitslich zum Wahlkampf, so sei die sozialistische Gewer-

chaftsarbeit zu Ende. Die Deutschnationale Volkspartei habe es mit Hindenburg bei in dauerndiger Arbeit und Pflichterfüllung das Ziel für das deutsche Volk erlitten.  
Reichs- und Landesliste der Deutschen Volkspartei.  
Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei trat in Berlin zusammen und stellte in mehrstündiger Sitzung die Reichs- und Landesliste der Deutschen Volkspartei für die Wahlen am 1. Mai für die Führung der Reichsliste wurden durch Jurk Dr. Stresemann und Scheimer Dr. Kraft, für die Führung der Landesliste ebenfalls durch Jurk Dr. von Campe bestimmt. Dr. Stresemann erklärte, im Falle seiner Wahl das Mandat in Bayern anzunehmen.

Bermischte Nachrichten.

Einschüdigungsanträge aus belgischen Patenten U.-S.-A. Patenten.  
Berlin. Im Rahmen des amerikanischen Freilassengesetzes ist eine Einschüdigung für diejenigen während des Krieges in Amerika belgischen Patente vorgeschrieben, die an die Regierung der Vereinigten Staaten veräußert oder lizenziert von ihr benutzt worden. Um die Rechte der einschüdigungsberechtigten belgischen Patentinhaber geschlossen zu werden, ist nunmehr eine Zentralstelle errichtet worden. Sämtliche Besitzer der während des Krieges in den Vereinigten Staaten belgischen Patente werden aufgefordert, umgehend schriftliche Anmeldeungen bei dieser Stelle vorzunehmen unter der Aufsicht: Interessvertretung für Anträge deutscher Patentinhaber, Berlin NW 7, Neue Wilhelmstraße 12/14.  
Der Dieb im Preussischen Landtag.  
Berlin. Das Schöffengericht beurteilte heute den 33jährigen mohnungs- und heilmannschen Kaufmann Wähler, dem die zahlreichen, in der Zeit vom November 1927 bis Mitte Februar d. J. im Preussischen Landtage, in verschiedenen Ministerien und bei anderen Behörden verübten Diebstähle und Einbrüche zur Last gelegt wurden, wegen fortgesetzten Diebstahls und wegen Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Da dem Angeklagten die Diebstähle im Preussischen Landtag nicht nachgewiesen werden konnten, mußte er von diesem Teil der Anklage freigesprochen werden.

Nach und Fern

- Herbedrohrsinfahrt Berlin-Paris und zurück. Ein Berliner Original, der alte Droßchensinfahrer Gustav Sarimann, will mit seiner Herbedrohrsinfahrt von Berlin-Wannsee nach Paris fahren und auch die Rückreise auf dieselbe unumkehrliche Weise machen. Sarimann hält sich für verpflichtet, den Partnern einen Gegenbesuch zu machen, weil ein Fräulein vorange vor einiger Zeit hoch zu Ross von Paris nach Berlin geritten kam. Er hat seinen Reisewagen mit Fahnen geschmückt. Hoffentlich kypen Nach und Wagen nicht unterwegs um.
- Seine Frau vom Balkon geworfen. In Spandau kam es zwischen einem Ehepaar, das seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, zu heftigen Auseinandersetzungen, die zu Tötungsversuchen führten. Die Frau schickte unter Hilfe von den Wachen, verlor von ihrem Gemann. Dieser packte sie und warf sie über die Balkonbrüstung auf die Straße. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf verstarb. Der Gemann wurde festgenommen.
- Großfeuer in einer Zuckfabrik. Zu der Zuckfabrik von Stehle n. Wille in Burg bei Magdeburg brach aus noch ungeläuterter Ursache Feuer aus. Es entstand in dem Schmelzgebäude und dehnte sich auf ein benachbartes Grundstück aus. Beide Gebäude brannten vollständig nieder. Der Schaden wird auf 200.000 Mark geschätzt.
- Gestattenmord. In dem oberbayerischen Ort Buchberg hat ein früherer Strafgefangener, seine Frau mit einem Beil erschlagen und die Leiche in einem Schuppen vergraben. Als die Leiche gefunden wurde, gelang der Mörder die Tat sofort ein. Er will Vorwech glaubhaft machen. Das Ehepaar lebte seit Jahren in Unfrieden.
- Eine Gebentafel für Kaiser Karl von Österreich. In der Michaeliskirche in Wien wurde eine Gebentafel

Des Herzens Not  
Roman von Fr. Lehne.

58. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
„Es ist wahr, Leonore.“  
„Ich glaube es nicht.“ Ihre Lippen bebten, und ihr Körper zitterte. „Ich kann es nicht glauben! Wo ist sie — ich will sie sehen!“  
Sie wollte zur Tür hinaus; ihr Gatte hielt sie aber zurück.  
„Warte noch, der Anblick wäre zu entsetzlich für dich — denn Gerda ist ertrunken.“ So leise er gesprochen, sie hörte es doch und sank zu Boden.  
„Ertrunken?“ murmelte sie, „ertrunken?“ Mit ihrem Blick sah sie zu ihrem Gatte hin, der so furchbar ernst vor ihr stand — ja, es mußte doch wohl wahr sein — „ertrunken, sagst du, Joachim?“  
„Ja, Leonore, um kein anderes Wort zu nennen — denn sie ist selbst.“ — Das andere erlittete in einem undeutlichen Wurmeln; er konnte es nicht über die Lippen bringen.  
„Mein Kind, mein Kind,“ jammerte sie, „mir das anzutun — und warum nur?“  
„Weil sie glaubte, Krafft erschossen zu haben.“ — Er sah, wie bei diesen Worten zusammenzuckte; aber sie fragte nicht nach ihm. „Du hast sie selbst gesehen, Leonore, was heute nachmittags gesehen ist — Gerda und Krafft liebten sich und wollten sich heiraten — und da Gerda erzählte, daß es nicht sein konnte, war sie von Sinnen.“  
Die Baronin hatte das Gesicht in den Händen verborgen.  
„Bitte, Joachim, sprich jetzt nicht weiter,“ ließ sie mit halberhörtter Stimme hervor, — „führe mich zu meinem unglücklichen Kinde.“

„Zu welchem?“ wollte er erst fragen — als ob er keinen Teil an Gerda hätte, als ob ihm nicht der Schmerz um die Tochter sein Herz zerritt —!  
„Warte noch ein paar Minuten, bis sie herübergeschafft ist. Sie liegt drüben beim alten Wog, der sie mit Hellmut gefunden hat.“  
Freelen sprach so eintönig und ruhig, dabei ohne jede Spur von Herzlichkeit in der Stimme, daß sie ihren Gatten betroffen anblickte. Aus Freelen er doch andere, förmlich verheerend sah er wie, Freiler hätte er sie wohl in den Arm genommen, ihr begütigend zugeprochen, sie geträut, wenn ihm auch selbst das Herz so schwer war — wie damals beim Tode des kleinen Joachim — aber heute nichts von alledem. Kalt und ernst stand er an der Tür, mit bleichem Gesicht; er war ihr nicht beistehend, als sie sich mühsam vom Boden erhob und nach ihrer Chaise longue schleppte. Sie konnte das Entsetzliche noch nicht fassen — und dann die Gertruden, die ihr noch hochtraben —! Wieder war ihr Leben in glatt, eine große Aufregung verflohen; jede Unannehmlichkeit hatte ihre Fingerringen — und jetzt war sie so haltlos und ohnmächtig gegen das Unglück, das über sie hereingebrochen — sie wünschte sich am liebsten tot!  
Und von Krafft lagte man ihr gar nichts — was war mit ihm? Scheu blühte sie an — „und Krafft, Joachim, lebt er?“ — So kam es endlich leise von ihren Lippen fast unklar. Er hatte aber verstanden — also doch eine Frage nach ihrem Sohn!  
„Noch lebt dein Sohn,“ sagte er kalt; sie schloß auf und rang verzweifelungslos die weißen Hände.  
„Sollte dich jetzt, Leonore, es wird Zeit, daß ich Gerda mit Hellmut hole, sie wird in ihrem Zimmer aufgebracht, das entlegen von Kraffts Krankenzimmer ist; denn jedes unnütze Geräusch muß vermieden werden, da wir einen Totkranken im Saule haben — gebe Gott, daß er durchkommt.“  
Damit ging er und ließ seine Frau allein in ihrem Gram und Schmerz.

Dunkel ahnten die Leute, daß etwas Schreckliches geschehen sei; feiner aber wagte zu fragen; nur schon ungelassen sie miteinander.  
Man hatte doch einen Schuß fallen hören — wer weiß, die Baronesse war immer so vorzeitig und übermütig, vielleicht losgegangen und den Inspektor getroffen hatte. Und so war es in ihrer Angst geradeaus ins Wasser gelaufen — da war sie bestimmt gewesen; da konnte der alte Wog viel reben!  
Unter Tränen hatte Mamell Lina Gerda die nassen Kleider abgezogen, sie in ein weißes Gewand gehüllt und auf ihr Bett gelegt. Sie füllte der Toten die Hände über der Brust und deckte ein Tuch über das Gesicht. Sie schloßen trat sie zur Seite, als die Baronin kam. Die aber wollte und wäre gefallen, wenn nicht Mamell Lina sie gehalten. Sanft sagte sie ihrer Herrin unter die Arme und führte sie an die Leiche. Abwehrend streifte Frau von Freelen ihre Hände von sich — „ich kann sie nicht sehen, Mamell, ich kann nicht!“  
Die Baronesse hielt so friedlich aus, gar nicht ein blickendes entsetzt, Frau Baronin — „sagte die Mamell erschütterte.“  
Die Baronin griff zaghaft nach Gerdas Hand, fuhr aber voll Schauder zurück, als sie die kalte, leblose Hand berührte. „O Mamell, mein armes, schönes, unglückliches Kind.“ Sie warf sich vor dem Bett nieder und brühte verzweifelungslos die Gesicht in die weissen Kissen. „Wie lange, moran ihr Herz in abgöttischer Liebe hing, war ihr genommen — nun hatte ihr Dasein keinen Inhalt mehr — wie hatte sie von einem glänzenden Leben für ihre Tochter geträumt, und da lagen die traurigen Reste ihrer Hoffnungen! Leise ging die Mamell hinaus, um den Schmerz ihrer Herrin nicht zu föhren.  
Tief erschütterte elte Katharine noch in später Abendstunde auf die traurige Nachricht von Gerdas plötzlichen Tode herbei. Vergessen war alles, als sie das tote, bleiche Mädchen daliegen sah, und voll tiefen Mitleids warf sie sich an die Brust des Barons.  
(Fortsetzung folgt.)



zur letzten Kaiser von Österreich, der in Madeira starb, enthielt. Der Feier wohnten Träger bekannter Namen aus dem alten Österreich und eine ganze Abordnung des ungarischen Hochadels bei. Der ehemalige Postminister und Seeliger des Kaisers, Bischof Dr. Seidl, hielt die Predigt. Vor der Kirche war ein hartes Schneefeld bereitet, um etwaige Straßeneinengungen zu verhindern.

Ursach für einen Fußballverstoß. In Hannover nach während des Enderfußballspiels Holland gegen Belgien ein an die Haupttribüne aufsteigender Zuschauerplatz zusammen. Zahlreiche Zuschauer stürzten und fielen übereinander. Es wurden etwa 40 Personen verletzt, darunter zwei schwer.

Beimrennungen bei einer polnischen Krankeuse. Bei der Krankeuse von Sosnowice ist eine Reihe von Verletzungen aufgedeckt worden. Beamte der Kasse haben mit größeren Freiheiten gemeinsame Sache gemacht und falsche Listen für diese Firmen geführt. In die hinterzogenen Summen teilen sich die Kassenbeamten und die Firmeninhaber. Zwei Rechnungsbeamte wurden verhaftet. Die Verluste der Krankeuse werden auf mehrere 100 000 Zloty angegeben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Folter schmuggelt Alkohol und Zehat. In Oslo ist eine große Schmuggelkassette aufgedeckt worden. Es wurden vier Personen und drei Geschäfte verhaftet, die den Alkohol- und den Tabaksmuggel betrieben. Die Ware wurde aus Frankreich nach Oslo und von dort nach Dänemark geschickt, wo sie umgepackt und als dänisches Frachtgut nach Oslo zurückgeführt wurde.

Die Prohibitionsbeamten tragen die Schuld. Da in Chicago ein fälschlicher Gerichtsbeamter von einem Prohibitionsagenten angepöbeln wurde, landte der Polizist über 300 bewaffnete Polizisten in über 100 Autos aus, um sämtliche Bundesprohibitionsbeamte verhaften zu lassen, weil sie bei der Alkoholfrage die in Chicago herrschende Unklarheit noch vermehrt hätten.

Bergmanns Gläubiger sollen die Zinsen zurückzahlen. Die bekannte Bergmann-Affäre dürfte neben dem strafrechtlichen Nachspiel für die Leiter des zusammengebrochenen Berliner Kombarunternehmen eine Reihe von Zivilprozessen gegen die Darlehensgläubiger zeitigen. Der Kombarverwalter hat in einem Rundschreiben alle Gläubiger, soweit sie die von Bergmann verpfändeten 30 bis 40 Prozent Zinsen für das von ihnen investierte Kapital erhalten haben, zur Rückzahlung der Zinsen dringlich aufgefordert und droht im Weigerungsfall mit Klage. Er führt sich auf die Rechtsprechung der Gerichte, wonach die Annahme übermäßig hoher Zinsen gegen die guten Sitten verstoße.

Zwei Arbeiter verhaftet. In Schwerin wurden bei Kanalarbeiten zwei Arbeiter in einem neun Meter tiefen Graben durch abströmende Erdmassen verhaftet und konnten nicht geborgen werden. Es ist damit zu rechnen, daß die beiden Verunglückten den Erstlings-tod gefunden haben.

Gefährlicher Eisenbahnstrecke. Auf den Eisenbahnen Braunschweig-Alzen und Braunschweig-Magdeburg wurden in der Nähe der Stationen Glesmarode und Griner Jäger von unbekanntem Täter die Signale und Weichenangriffe durchschnitten. Gleichartige Beschädigungen sollen in der letzten Zeit bereits zweimal erfolgt sein.

Schweres Sprengungslid. Beim Bau eines Verbindungsbauwerks zwischen der Lungenheilstätte Friedrichsheim (bei Badenweiler) mit der Seilfähre Lutenheim erlitt sich ein schweres Sprengungslid, als der Durchbruch erfolgen sollte. Infolgedessen wurde die Sprengung zu früh los. Ein Arbeiter wurde getötet, sieben andere wurden schwer verletzt. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Furchbare Bahnhofsminst. In Lemberg überfiel ein von böhmischen Bahnhofsbeamten befallener Mann seine Eltern und seine zehnjährige Schwester und schlug sie mit einer Saue nieder. Die Eltern waren sofort tot, das Kind wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus übergeführt. Ein großes Polizeiaufgebot verfolgte den Mörder, der aus der Stadt in einen Wald entflohen ist.

Doppelmord in Bessien einer Amstättin. In Paris sind der Wastri Madoc Jincul und sein Genosse Pachowicki, die als Führer der sogenannten Polenbände wegen mehrerer Mordtaten zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet worden. Am Fuße der Guillotine wohnte zum ersten Male eine Frau, die Verteidigerin eines der Angeklagten, der Urteilsvollstreckung bei.

Cholera auf Bord eines japanischen Dampfers. Der japanische Dampfer „Kawai Maru“, der von Singapur mit 780 japanischen Auswanderern nach Sibirisia auslief, kehrte wegen Ausbruchs von Cholera an Bord nach Singapur zurück. Der Krantheit sind bereits sieben Personen erlegen; elf weitere Fälle wurden festgestellt. Der Dampfer kam in Quarantäne.

### Dunke Tageschronik

Haile (Saale). Die Ehefrau des Bergmanns Binger in Oberroßlau wurde jetzt zum fünften Male von Inzestlingen entführt.

Ammonia. Zwei junge Leute unternahmen mit einem leichten Boot eine Fahrt nach Roserow. Untermwegs kenterte das Boot und beide Inzestler ertranken.

Katowick. In Sosnowice fanden Kinder einen Granatpfeiler und spülten ihn an der Straße aus. Der Bruder ging in die Luft; sechs Kinder wurden schwer verletzt.

London. Im Palen von Hongkong ist ein zur britischen Flotte gehöriges Aufklärungsflugzeug abgestürzt. Die drei Insassen wurden getötet.

Angora. Im Wajotz Embria ist durch neue Erdbeben heftigerer Erschütterung angedeutet worden. Im Dorf Janas schoß eine mächtige Wasserfalle aus dem Erdboden hervor.

### Dunke Tageschronik

Mannheim. In der Steingewerfabrik Reiss u. Co. in Friedrischfeld brach Feuer aus, das sich vom Muffelager auf andere Teile des Gebäudes ausbreitete. Den Feuerwehren gelang es erst nach vierstündiger Arbeit, den Brand zu löschen.

Wien. Die Wiener Selbstmordtätigkeit wies in der Nacht vom 1. April eine besonders erschreckende Zahl auf. Zehn Menschen haben aus Lebensmüde oder wegen wirtschaftlicher Not ihren Leben ein Ende gemacht.

Paris. Auf dem Boulevard St. Germain stieß ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Zehn Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Salamanca. Als eine Prozession vor der Kirche San Sebastian vorbeizog, löste sich eine schwere Glocke vom Turme und fiel auf eine Gruppe junger Mädchen, von denen drei getötet und mehrere verletzt wurden.

## Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Verletzungen eines Oberpostleiters. In Magdeburger Oberpostleiters, der sich als Leiter des Lohnbüros beim Generalamt schwere Verletzungen durch Verunreinigung von Geldern für die Inhabitenverbesserung hatte zuschulden kommen lassen, wurde vom Gericht zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrenschwerverlust verurteilt. Inzest wurde festgestellt.

Gefängnisstrafen für 24 weibliche Angeheile. In einer im Laibsch abgehaltenen Sitzung verurteilte der Oberste Reichsrichtershof einmündig zur Verhandlung gegen 24 Angeheile der Verwaltung des Verwaltungsverwaltungszentralamts, die verchiedener Art Straftaten bei der Verwaltung der Arbeit anfertigt waren, den ehemaligen Chef der Verwaltung, Autunow, zu sechs Jahren Gefängnis. Die übrigen Angeheilen wurden zu Freiheitsstrafen von einem bis zu fünf Jahren verurteilt.

Regen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Der vier Straftaten des Reichsgerichts verurteilte den Arbeiter Bahndorf aus Magdeburg wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Verschleues gegen Staatsgeheimnis zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Bahndorf hatte eine formale Agitationszeitung unter Angehörigen der Reichswehr zu verteilen versucht.

Urteil im Bestechungsprozess Bauger. Der Fabrikant Albert Wagner, der unter der Bestechung stand, bei der Bestechung von Bauunternehmern für die Bauarbeiten, die Reichspost und das Reichsbürgerversicherungsgesetz der Reichspost befohlen und den Reichsrichtershof geordnet zu haben, wurde vom Gericht in Kraftentlassung wegen Betruges und Betrug und wegen Verstoßes gegen Staatsgeheimnis, gegen Verletzung von einem Jahre Unterhändlungsstrafe, ferner zu 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Neben

dammer Beamteneinweisung wurde der Postinspektor Galletti zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, unter Anrechnung des einen Jahres Unterhändlungsstrafe, und zu 5000 Mark Geldstrafe sowie zur Aberkennung der Fähigkeit zur Bestimmung zusammen in einem Urteil untergebracht worden müssen, bei der Mitropa, wie sie der Reichsvereinigung der Reichsboten und Vertreter im Gewerkschaftsverband der Angestellten auf eine Frage mittel, diesem Befehl in dem Wagen abgeholfen, daß sie zwei Abteile für Abfall in den Wagen frei halten läßt. Die Reichsbureaus und die Sachverständigen sind die Möglichkeit, Herren und Damen getrennt unterzubringen.

Frauenarbeit in den Pflanzgewächsen 3. Klasse. Da es bei diesen vorgekommen ist, daß allein reisende Damen in den Pflanzgewächsen 3. Klasse mit männlichen Reisenden zusammen in einem Abteil untergebracht werden müssen, hat die Mitropa, wie sie der Reichsvereinigung der Reichsboten und Vertreter im Gewerkschaftsverband der Angestellten auf eine Frage mittel, diesem Befehl in dem Wagen abgeholfen, daß sie zwei Abteile für Abfall in den Wagen frei halten läßt. Die Reichsbureaus und die Sachverständigen sind die Möglichkeit, Herren und Damen getrennt unterzubringen.

### Die Zucht der Regenbogenforelle.

Sofern die Wasserverhältnisse nur einigermaßen günstig sind, kann die Zucht und Haltung von Forellen als die einträglichste Ausnutzung fließender Gewässer und Teiche bezeichnet werden, doch ist es bei letzteren abfolot notwendig, daß sie freien Zu- und Abfluß haben, der Teich muß also ebenfalls beständig „im Fluß“ sein. Das Wasser muß rein und untrübe Wasser sein, fortwährend abfließen und frisches, reines Quellwasser zufließen können, nur dann befinden sich die Fische wohl und gedeihen. Unter den verschiedenen Forellenarten ist es namentlich die amerikanische Regenbogenforelle, die sich zur Zucht eines bis dahin unbekanntes Zeiches oder sogenannten Welters vorzüglich eignet, doch muß auch hier der Zufluß ein reines, gelindes Wasser aufweisen, das weder durch Sande noch durch das Abfließen einer dichten Fäulnis verunreinigt worden ist. Die Regenbogenforelle ist gegen nachteilige Einflüsse irgenwelcher Art sowie auch gegen Erkrankungen, besonders gegen die so gefürchtete Gellkrankheit, widerstandsfähiger als die gewöhnliche Bachforelle und ist auch raschwüchsiger als diese. Auch gegen eine zu niedrige oder zu hohe Temperatur des Wassers ist die Regenbogenforelle weniger empfindlich und erträgt sich sehr leicht an die künstliche Fütterung.

Wie bei allen Fischenarten muß aber auch hier das Wasser, worin die Brut eingeleitet wird, klar und sauerstoffreich sein. Es dürfte sich sehr empfehlen, das Wasser, durch das der Teich geleitet wird, eine Stunde weit durch eine Kieskammer zu lassen, oder auch durch eine Filteranlage, um daselbst von allen Unreinigkeiten und schädlichen Bestandteilen zu reinigen. Die jungen Forellen nähren sich im freien Naturleben oder wenn die Wasserteile dies bieten, von Insekten, namentlich von Fliegen, Mücken, Käfern und deren Larven oder Puppen, Schnecken, Insekten, auch Viech und auch kleine Fischchen, wie durch die Fütterung eines Teiches, man muß auf 100 Quadratmeter Wasserfläche mindestens 10 bis 15 junge Fische rechnen, jeo. Jährlinge. Muß zur künstlichen Fütterung gezwungen werden, so verwendet man hierzu am besten frische Fleischabfälle aus Metzgereien sowie zerhacktes Eingeweide, gerommenes Hühn, Wämer, Schmalz, Insekten, auch Viech und auch kleine Fischchen einer minderwertigen Fischeart. An die künstliche Fütterung gewöhnt man die Forellen, indem z. B. ein toter Regenwurm öfters auf das Wasser geworfen oder ein Stück Fleisch auf ein durchsichtiges über dem Wasser angebrachtes Brettchen gelegt wird. In diesem entziehen dann gar bald Maden, die von den Forellen nun, sobald sie durch die Maden ins Wasser fallen, gierig aufgefressen werden. Ein Aufwuchtschick muß gegen die Ufer hin abgeklärt und schattig sein.

„Soll du mir denn gar nichts zu sagen, Leonore?“ fragte er ernst.  
„Wenn du etwas wissen willst, so laß mich immerhin,“ entgegnete sie ruhig.  
„So gib mir eine Erklärung zu Gerdas letzten Worten, die auf mich keine Beziehung haben können. Ich habe darauf gemartet, daß du sie mir ohne Aufforderung geben würdest; da dies bis jetzt nicht der Fall war, muß ich dich darum bitten!“  
Der bestimmte, energische Ton machte sie etwas besfangen.  
„Ich kann mir unmöglich denken, daß du jetzt noch nicht ortsbekannt bist. Hellmut hat sicher nicht verfehlt, dir alles mitzuteilen, was er von meiner Mutter weiß. Ich kann dir weiter nichts sagen; ich hatte keine Ahnung, daß Kraft —“ sie lachte; die der Baron sehr ruhig fort:  
„— daß Kraft dein Sohn ist, wollest du sagen, nicht wahr?“ — So ist es also wirklich wahr, daß du ein Geheimnis dieser Art vor mir hättst, daß du ein Kind dein eigen nennst, von dessen Existenz ich keine Ahnung hatte!“  
„Du sagst es!“  
„Wißt du mir, bitte, nicht erklären —“  
„Wozu noch jetzt, Nachim! Es ist Tatsache und nicht ungeheuer zu machen — warum wollen wir uns jetzt damit quälen, wo wir so Scherzes durdumachen müssen?“ Sie führte das Talglicht auf die Augen und schlachtete auf: „Meine süße Gerda, mein unvergeßliches Kind!“  
„Sie lebte jetzt noch, wenn du dein Geheimnis nicht so sorglich gehielet hättst.“  
„Wo machst du mir den Vorwurf, ich lebe schuld an ihrem Tode?“  
Der Baron schwing einen Augenblick, ehe er fortfuhr: „Gibst du nun zu, daß Kraft dein Sohn ist?“  
„Das kann ich nicht, weil ich die Beweise dafür nicht habe; meinen Sohn habe ich nicht wieder gesehen; Stabella hat ihn in Pflege gegeben —“  
„Und wer ist der glückliche Vater dieses Sohnes?“  
„Das wirst du zu wissen —“  
(Fortsetzung folgt.)

# Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

59. Fortsetzung. „Geehr, armer Onkel Freesen, wenn ich Sie doch trösten, wenn ich Ihnen doch etwas sein könnte! Ihr Schmerz war echt, obwohl die Tote nie um ihre süßste Lebenshoffnung gebracht.“  
„Gehört Freese die Baron den blonden Scheitel.“  
„Armes Mädel,“ flüsterete er, „haben selbst so Scherzes durgemacht.“  
„Ich bleibe bei Ihnen, Onkel Freesen, so lange und so viel Sie mich brauchen, denn die Baronin ist doch sicher gerettet.“  
„Ich kann schon abkommen, Lotte ist ja bei Mutterchen.“  
Die Nachricht von Krafts schwerer Verletzung, die ihr der Baron nicht verheimlichen konnte, nahm sie ansehend gelassen auf. Nur einem aufmerksamen Beobachter wäre nicht entgangen, daß sie sich mit fast übernatürlicher Anstrengung beehrte, um vor Schreck und Schmerz nicht auf aufzuweichen. Die Form der Erzählung, daß Gerda durch heilbringende Handhabung des Gewebes jene Verwundung herbeigeführt, wurde auch ihr gegenüber aufrecht erhalten.  
Gerdas Begräbnis war vorüber. Mit allem Pomp und aller Pracht war sie bestattet worden. Von nach und fern waren die Freunde und Bekannten Freesen herbeigeeilt, ihrem Kind die letzten Ehren zu erwiesen. Sebermann beobachtete das jähle Ende des jungen, lebensprühenden Mädchens, wenn man auch im geheimen sich allerhand Mutmaßungen hingab. Jedoch die Gerüchte über ein unaufrichtiges Lob der Baroness verflumten allmählich, da sie keine Nahrung erzielten.  
Hellmut hatte seinen Urlaub um einige Tage verlängern lassen, war aber gleich nach dem Begräbnis abgereist

mit der beruhigenden Versicherung, daß ihm der Baron wirklich nicht zürne und seine finanziellen Angelegenheiten regeln wolle. Die Baronin war allerdings für ihn unzufrieden, als er abreiste. Sie hatte einen schweren Bruch auf ihn sowohl wie auf seine Mutter, die Gräfin Erblin, da durch sie ihr Geheimnis, das sie so gut gehütet glaubte, an das Tageslicht gekommen war.  
Im Hause ging alles seinen gewohnten Gang weiter. Nur herrschte jetzt eine unheimliche Ruhe auf Bressenhof. Die Ärzte hatten eine, wenn auch nur schwache Möglichkeit zugegeben, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten, da seine Konstitution keinen gut und der operative Eingriff nichtbrennend verlannte war. — an diesen lächerlichen Hoffnungsreden flammerte sich der Baron mit ganzer Seele. Zwei Diakoninnen teilten sich abwechselnd in die Pflege Krafts, und ganze Stunden brachte auch Katharine an seinem Bette zu, weil sie nirgends sonst Ruhe hatte. Heiße Gebete fliegen aus ihrem Herzen für seine Genesung zum Himmel empor.  
Onkel Freesen, bitte, lassen Sie mich kommen, lassen Sie mich bei ihm — ich muß immer wissen, wie es ihm geht.“  
„Der Baron hat sie bei ihrer Bitte, sich an Krafts Pflege beteiligen zu dürfen, verwundert an. Aber nur einen Augenblick — dan verstand er und lagte warm:  
„Tun Sie, wonach Ihr Herz verlangt, mein liebes Kind! Ich freie mich kommen; Sie sind ja hier mich ein hüßchen Sonnenstrahl in meinem freudlosen Leben!“  
Die Baronin ging ihrem Gatten aus dem Wege, so viel sie konnte. Sie hielt sich fast nur noch in ihrem Zimmer auf — taum, daß sie die Mahlzeiten zulammen einnahmen, die dann auch in ungemüßlichem Stillhocken verließen. Sie hatte Furcht vor ihrem Mann, weil sie nicht hatte sie ihm niemals gesehen — er war jetzt der Mann nicht mehr, von dem sie alles erreichen konnte. Sie machte aber keine Anstalten, ihm Aufklärung zu geben, trotz seiner forschenden Blicke; sie tat, als merkte sie diese nicht. Da war es schließlich mit seiner Geduld vorbei; eines Mittags, als sie sich entfernen wollte, hielt er sie zurück.





Beilage zur Annaburger Zeitung



„Wenn du je Aussicht gehabt hast, einen netten, begüterten Mann zu bekommen, den du um den Finger zu wickeln vermagst, so ist es heute!“

„Also los: Wer ist es?“

„Der Ökonomierat Konrad Krombach auf Kronenthal.“

„Ach, du lieber Himmel!“ rief sie halb ärgerlich, halb belustigt.

Nur langsam. Sieh dir ihn nur erst mal an! Er ist von passabler Figur, ritterlich im Wesen, hochanständig im Charakter, gutmütig bis zur Schwäche, dazu immens reich. Ja, was willst du noch mehr! Autofahren kannst du als Frau Krombach bis zum Erbreichen!“

Lore sann eine Weile nach. Sie hatte den Ökonomierat Krombach noch nie gesehen und er sie nicht, sie hatte nur von seiner sprichwörtlichen Güte gehört und von seinem Reichtum, wohl auch, daß er etwas täppisch in gesellschaftlicher Hinsicht sei. — Und nach einigem Bestimmen antwortete sie: „Na, ich will ihn mir wenigstens einmal ansehen! Das verpflichtet ja zu nichts! Übrigens, will er mich denn?“

„Mädel, das weiß ich natürlich nicht! Ich habe einen geriaten Plan ausgebrütet! Ich habe dich auf sechs Wochen an ihn verborgt!“

„Na, erlaube mal! Du bist wohl nicht ganz nüchtern?“

„Heut' schon! Nur Geduld, Fräulein Lindt! Ich kenne deine etwas extravagante Natur und habe danach meinen Plan eingerichtet. Er riecht zwar etwas stark nach Kino, aber gerade das wird dir imponieren. Also: Krombach hat sich gestern ein Auto gekauft. Aber er hat keinen Chauffeur, und da habe ich ihm zur Aushilfe bis Ostern meinen Chauffeur gepumpt, und der Chauffeur — bist du!“

Erst wollte Lore wütend werden, aber dann lachte sie plötzlich herzlich auf und rief: „Ist gemacht! Du, das ist großartig! Erstens ist das ein Wortschuss, und zweitens lerne ich so meinen mir zugeordneten Eheherrn glänzend kennen — und er mich!“ —

Um sechs Uhr brachte Lindt seine Schwester, den Chauffeur, zu Krombach in das Hotel. Sofort wurde eine Probefahrt im neuen Wagen angesetzt, und Lore, die von jetzt ab Franz heißt, fuhr glänzend. Und als am nächsten Tage Krombach in seinem neuen Auto heimfuhr, sicher gelenkt von Franz, war er aus tiefster Seele dem guten Lindt dankbar.

Auch im Nebenamt zeigte sich Franz als äußerst brauchbar. Er war sehr gewandt im Servieren, umhegte und verwöhnte den Herrn, wie er es bisher in seinem Junggesellenleben noch nie erlebt hatte. Und da es der Zufall wollte, daß Trine, die alte Köchin auf Schloß Kronenthal, an Grippe erkrankte, übernahm die Perle von Chauffeur sogar noch den Kochdienst. Mit grandioser Umsicht schaltete und waltete er in der Küche, brachte die beiden Hausmädchen tüchtig in Schwung, und sie gehorchten dem hübschen jungen Kerlchen gern, denn binnen wenigen Tagen waren sie bis über die Ohren in den neuen Chauffeur verliebt.

Lore beobachtete in diesen Tagen den Onkel Krombach genau und fand zu ihrer Freude, daß er wirklich ein lieber, netter Mensch war: gütig, vornehm denkend, alles verstehend und alles entschuldigend, dabei in seinem gewohnten Milieu als Gutsherr durchaus nicht so unbeholfen und täppisch. Er

machte im Jagd- und im Reitanzug eine passable Figur, und wenn er ein wenig lächelte, so recht gütig, da erschien er ihr wirklich als hübsch.

An den stürmischen Märzabenden rief Krombach Franz zum Schachspiel in das behagliche Zimmer. Dann saßen sie bis um Mitternacht am Brett, unterhielten sich, spielten; manchmal mußte Franz auch etwas vorlesen, und Onkel Krombach wunderte sich von Tag zu Tag mehr, wie gebildet sein Chauffeur war. Und noch eine andere Beobachtung machte er. Das zarte, fast mädchenhafte Gesicht von Franz fiel ihm auf, die schmalen, gutgeformten Hände, die großen dunklen Augen, und eines Abends plägte er heraus: „Sagen Sie, Franz, haben Sie denn noch keinen Schach?“

„Aber, Herr Ökonomierat!“

„Na, was denn?! Wenn ich ein Mädel wäre, ich wäre längst verliebt in Sie!“ Da sprang Franz auf, wurde über und über rot und wollte zur Tür hinaus.

„Halt! Halt! Nur dageblieben! Mensch, Franz, seien Sie doch nicht so empfindlich! Hergehezt und weitergespielt! Ich glaube, Sie haben tatsächlich noch kein Mädel getüft!“

„Auf Ehrenwort, nein, Herr Krombach!“ rief Franz und mußte jetzt mit Mühe ein Lächeln unterdrücken.

„Na, dann passen Sie ja zu mir. Ich bin all mein Leben zu zaghaft und schüchtern gewesen. Ich bräute gern eine liebe, tüchtige Herrin auf Kronenthal, so eine umsichtige Hausfrau, wissen Sie, die alles so aus den Ärmeln schüttelt wie Sie, Franz! Aber ich finde keine, und mich mag wohl auch keine!“

„Vielleicht gibt es doch jemand, der Sie von Herzen gern hat, Herr Krombach!“

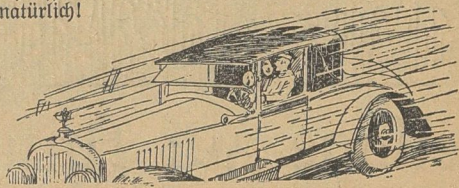
„Ich glaube es nicht! Oder wissen Sie es anders, Franz?“ Lore nickte und sah ihn mit ihren großen, schwarzen Augen schelmisch an.

„Dann heraus mit der Sprache! Wenn Sie ein hübsches Mädel wissen, das mich gern hat und mich will . . .“

Da wagte sie den großen Wurf! — Blitzschnell stand sie auf, so daß das Schachstischchen umfiel, und rief: „Ich bin es selbst, die Sie gern hat!“

Sieg auf der ganzen Linie! — Um elf Uhr wußte Krombach den ganzen Schwindel und um zwölf Uhr, als es vom Kirchturm schlug, da feierten zwei Glückliche ihre heimliche Verlobung, Herr Krombach mit seinem Chauffeur. Und um ein Uhr morgens saufte das Auto durch die Nacht und brachte Lore zur Bahn, denn als Braut des Gutsherrn konnte sie doch unmöglich länger auf Kronenthal bleiben. Aber schon wenige Wochen später kehrte sie wieder, und als die Osterglocken läuteten, da zog Lore als junge Herrin auf dem Rittergute ein.

Und die Hochzeitsreise? Nach dem Süden natürlich! Und in einem 45pferdigen natürlich! Und der Chauffeur? — Lore natürlich!







# Onkel Krombach's Chauffeur

von  
Max Karl Böttcher

Ausgerechnet dem guten alten Onkel Krombach mußte das passieren! — Das heißt, alt war Onkel Krombach eigentlich gar nicht, höchstens achtunddreißig Jahre zählte er, und „Onkel“ war er auch nicht, denn er hatte weder Neffen noch Nichten, er hatte überhaupt keine Verwandten und war selbst unbeweibt, aber wegen seiner sprichwörtlichen Gutmütigkeit, die ihn zum Freund und Helfer jeden Gebeins werden ließ, machte man ihn zum Allerweltsonkel.

Die Sache war so: Zur „Grünen Woche“ in Berlin hub es an. Man saß gemütlich zusammen so an die sechs oder sieben Rittergutsbesitzer, aß gut und trank noch besser, und als Onkel Krombach die dritte Flasche weißen Burgunders so ziemlich niedergemacht hatte, schwatzte man ihm ein Automobil auf. Der Bruder des Herrn von Liebau war Vertreter einer erstklassigen Automobilfirma, und von ihm erstand Onkel Krombach den 45pferdigen Kraftwagen. Der Scheck wurde unterschrieben und wanderte aus Onkel Krombachs Scheckbuch in die Brieftasche des Autovertreters.

Das war ja nun an sich kein Malheur, denn der Ökonomierat war sehr, sehr begütert, und die paar Mille machten ihn nicht arm; außerdem konnte er auf seiner weitentlegenen Klitsche Kronenthal, die drei Wegstunden von der nächsten Bahnstation entfernt lag, ein modernes, stinkes Benzinkütschlein recht wohl gebrauchen. Aber wer sollte den Wagen fahren? Woher sollte Krombach nun gleich einen guten, passenden Chauffeur bekommen? Da war unter den Freunden Krombachs, die am Abend mit ihm gezecht hatten, auch der Heinrich Lindt gewesen, Junggeselle und Herr auf Lindtenfeld. Der teilte die Herrschaft auf Gut und Schloß Lindtenfeld mit seiner jungen Schwester Lore. Besagte Lore wäre der wackere Lindt nun für sein Leben gern losgeworden. Nun stelle man sich aber ums Himmels willen die Lore Lindt nicht als abstoßenden, häßlichen Hausdrachen vor! Oh, weit gefehlt, wer das vermutet! Lore Lindt war ein feines Persönchen von knapp 22 Jahren, schlank, sportgestählt, trug den schicksten Herrenschnittbubitopf und vor allem: sie hatte den Autofimmel. Zwei Wagen hatte sie schon zu Trümmern gefahren, ohne selbst nennenswerten Schaden davonzutragen. Die burschitose Art der Lore war wohl auch die Ursache, daß von den Herren der Nachbargüter und sonstigen Bekanntschaften bisher noch keiner den Mut gefunden hatte, um die autobändigende Hand Lores anzuhalten, zumal Fräulein Lindt durchaus kein „Goldfisch“ war. Lore Lindt fühlte sich auf ihrem Gute meist recht verlassen. Sie hätte für ihr Leben gern geheiratet, um in eine andere, belebtere Atmosphäre zu kommen.

Da traf frühmorgens, just zur selben Zeit, als Onkel Krombach im Erzfelsior schwer verkatert erwachte, eine Depesche auf Schloß Lindtenfeld ein, die

lautete lakonisch: Sofort nach Berlin kommen! Erwarte Dich 3 Uhr 27 Schleffischer Bahnhof! Autodreh mitbringen! Heinz Lindt.

Und in gleicher Stunde, da Lore Lindt kopfschüttelnd diese geheimnisvolle Depesche las, trat ihr Bruder Heinz bei Onkel Krombach in das Hotelzimmer. „Morgen, Krombach! Gut geschlafen?“

„Miserabel, Lindt! Ein Motor sitzt mir im Schädel, mindestens 45pferdig! Dooonnerwetter, da habe ich einen kapitalen Blödsinn gelandet! Was soll ich bloß mit dem Wagen? Ich verstehe ja absolut nichts vom Autofahren!“

„Ist ja auch nicht nötig, die Hauptsache, daß Sie einen ordentlichen, tüchtigen Chauffeur haben!“

„Ja, wo soll unserereins einen brauchbaren Chauffeur herkriegen?“

„Tausend für einen! Annoncieren Sie!“

„Ausgeschlossen! Einen x-beliebigen, stelltenlosen Wagenführer! Fällt mir gar nicht ein! Lieber spanne ich ein paar Ochsen vor mein Auto und fahre so spazieren!“

„Im, Sie sind, wie es scheint, ein wenig ängstlich, bester Krombach! — Was machen wir denn da? Haben wir Ihnen das Auto aufgeredet, gestern abend, müssen wir Ihnen auch einen anständigen Chauffeur verschaffen. Halt, da habe ich eine Idee. Daß ich nicht gleich darauf kam! Also hören Sie: Ich borge Ihnen meinen Chauffeur!“

„Das wollen Sie tun? Ja, brauchen Sie ihn denn nicht selbst?“

„Bis Ostern nicht! Ich reise morgen nach Nauheim, Herzkur, und in dieser Zeit können Sie meinen Franz gepumpt bekommen.“

Das wäre ja herrlich! In dieser Zeit sehe ich mich dann nach einem anderen um. Und er ist ein sicherer Fahrer, Ihr Franz?“

„Absolute Garantie! Glänzender Fahrer und im Nebenamtte erstklassiger Koch, spielt Schach, liebt leidlich gut vor, reitet — kurz, er ist das Ideal eines Chauffeurs. Er hat früher bessere Tage gesehen und ist dankbar, wenn man ihn nicht fühlen läßt, daß er Autotuttscher ist!“

„Der Kerl muß ja eine Perle sein! Na, bei mir soll er es gut haben, das verspreche ich Ihnen.“

„Dann wäre ja die Sache komplett, Krombach. Er kommt heute nachmittag hier an und bringt mir meine Koffer für meine Badereise.“

„Sie sind doch ein prächtiger Kerl, Lindt! Diese Gefälligkeit mit dem Chauffeur vergesse ich Ihnen mein Lebtag nicht!“

„Na, wollen erst mal sehen, ob Sie zufrieden sind! Sollten Sie sich etwa Ostern durchaus nicht von ihm trennen wollen, nun, dann behalten Sie ihn in Gottes Namen weiter.“ —

3 Uhr 27 nachmittags. — Schleffischer Bahnhof.

„Tag, Lore! Fein, daß du kommst!“

„Servus, Heinz! Was gibt's denn so eilig?“

„Einen Mann für dich!“

Sie bestiegen eine Autotage und während der Fahrt erklärte Heinz seiner Schwester den Plan.



## Ostergedanken. Von Pfarrer Jangauf.

... und alles Leben blüht so klar, ein Neues will geraten ...

Ostara geht ihren lichten, sichern Gang über unsere Gefilde. Ihr leichter Fuß, ihr klares Auge, ihre milden Hände — wer widersteht? Die Winternebel weichen, die Fröste ersterben und über allem liegt ein Hauch, der den Lenz uns kündet, ein seliger Hauch! Und in die blauen Weiten droben sehnen von allen Bäumen schwellende Knospen hinauf, und auf dem noch kahlen Ast schmettert der Fink schon, und unten golden die Dotterblumen, und die trockenen Hänge hinauf schwingen die Windröschen ihre lustigen Glocken — ja, „alles Leben blüht so klar, ein Neues will geraten ...“ Ostara geht ihren lichten, sichern Gang über unsere Gefilde.

Du Mensch, siehst du sie, diese hauchfeine und unüberwindlich starke Botin des Himmelsgottes? Der, der seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute und regnen läßt über Fromme und Unfromme, der läßt Ostern werden, den Sieg des Lebens aus den dunklen Tiefen, den Sieg des Lichtes aus der starren Nacht! Ob nicht doch vielleicht das Innerste auch des modernsten Menschen selig erschauern und aufatmen möchte unter allem Druck unserer Zeit und in staunendem Erwachen hinausrufen: Ostern! Ostern!

„Alles Vergängliche ist ein Gleichnis“, aber gibt es ein gewaltigeres Gleichnis als dieses gewaltige Werden der Sonne aus den Wehen des Winters? Feinste Wurzelspälerlein, zierlichste Knöllchen haben ihren Winter überdauert. Knospen, in denen wie ängstlich zusammengebrückt schon die ganze Blüte sitzt, haben standgehalten dem schüttelnden Nordsturm mit

einem entschlossenem „Nein!“ Aber den Stürmen, mit denen der werdende Lenz sie umwirbt, öffnen sie sich! Alle Dormröschenhecken erschließen sich blühend, alle Schneewittchenfärge zerbrechen klirrend — „ein Neues will geraten!“ Leben ist nicht totzukriegen, Leben will nicht unterliegen, über alles Untergehen läutet Ostern „Aufertehen!“ Ostern! Ostern!

Längst, längst, ehe Menschen darangingen, ein Lied zu singen, hat Gott sie umfungen mit diesem Zaubersong vom Siege des Lebens. Und ehe ein Griffel gepißt ward, eine Bibel zu schreiben, die dann später einmal die Geschichte von dem offenen Grabe bei Jerusalem aufnahm, hat der Allwaltende sein heiliges Buch vor die Menschenaugen gelegt — Bilder hat es von Not und Trauer und Reue und Sünde und Leichtfinn und Verzagttheit, und die Geschlechter erleben die furchtbare Wahrheit all dieser Bilder und daß der Ewige nicht mit sich spaßen lasse, immer wieder. Aber was sind all' diese dunklen Bilder gegen das Bild, auf dem eine Lichtgestalt am Ostermorgen zu sehen ist, und das von Golde

überflutet ist und davon erzählt, daß alles Seufzen seliges Singen werden darf und der gebeugte und zersorgte Mensch sein müdes Auge darf hineingehen lassen in mildes Licht, in hebbende Kraft, in siegenden Trost, zu neuem, festem Anpacken des Lebens, zu neuer Freude, zu neuem Glauben ans Licht.

So soll denn das Ostergleichnis Gottes auch eine besondere Macht haben. Mensch, stille steh'n, ins Ostern seh'n! „Wagt es, zu leben!“ Ein Neues will geraten —

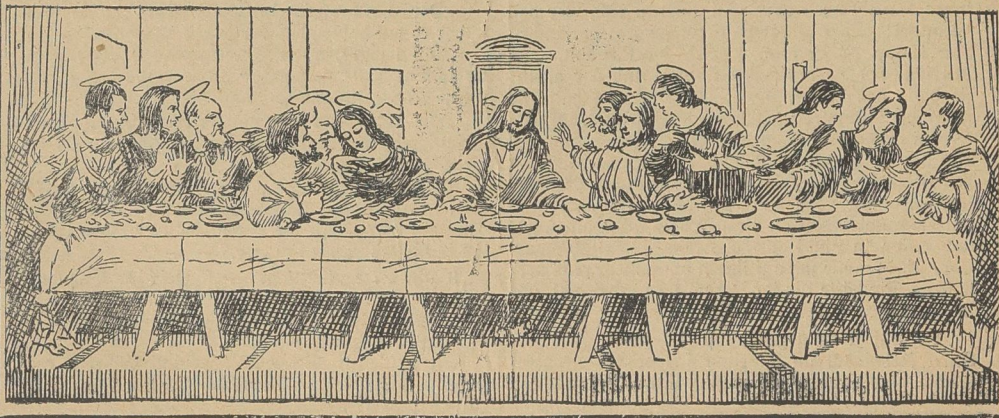
### Das Abendmahl.

Es war, das heil'ge Ostersfest zu ehren,  
Der Tisch des Herrn besetzt mit Trank und Speise;  
Die Jünger saßen rings und sprachen leise,  
Den hohen Ernst des Meisters nicht zu stören.

Da sprach der Herr: „Wohl war es mein Begehren,  
Dies Fest zu feiern nach der Väter Weise;  
Noch einmal seh'n' ich mich, in eurem Kreise  
Das heil'ge Mahl des Bundes zu verzehren,

Denn kurze Frist nur hab' ich noch zu leben.  
Doch seid ihr meiner Seligkeit Genossen;  
Nehmt, Freunde, diesen Kelch, und nehmt dies Brot!

Das ist mein Leib, den ich für euch gegeben,  
Das ist mein Blut, das ich für euch vergossen.  
Für euer Leben geh' ich in den Tod.“ Theob. Körner.







# Wackelohrs Ostereier

Eine Osterszene von Josepha Metz



Papa Osterhase: Mama-  
chen, man wird lahm  
und schwach!  
Das Alter kommt nun allgemach.  
Ich spüre schon am linken Bein  
Zeit gestern früh das Zipperlein.

Mama Osterhase: Na, Apterle, nur  
immer Mut!

Papa: Au, au, mein Bein! — Es ist  
nur gut,  
Daß unsere lieben Kinder nun  
Für uns die schwere Arbeit tun  
Und uns von allen Eierjorgen  
Befreien am heur'gen Ostermorgen.

Mama: Ach, wären sie erst wieder da!

Papa: Bist doch nicht ängstlich, was,  
Mama?

Mama: Um Spitzmaul nicht, der ist  
geschickt,  
Ich weiß, daß ihm der Auftrag glückt;  
Doch Wackel war in letzter Zeit  
Zuweilen so verträumt, zerstreut.

Papa: Horch nur, was ist das für ein  
Ton?

Ich glaub', da sind die Kinder schon.

Spitzmaul: Fuchstrassassa, und die  
Hasen sind da,  
Die Hasen sind lustig und rufen: hurra!  
Die beiden Alten (gleichzeitig): Spitz-  
mäulchen! Spitzmaul!

Spitzmaul: Ja, da ist er!  
Und hier, Papa, ist das Register  
Der Kunden, die heut' in der Stadt  
Herr Spitzmaul Haf' befreidigt hat.  
Hab' alles ganz genau notiert,  
Es ist mir kein Verfeh'n passiert.

Papa: Das lob' ich! Kriegst 'ne gute  
Note!

Spitzmaul: Sei, war ich ein bergnüg-  
ter Bote!  
So durch die Straßen kreuz und quer,  
Hinauf, hinab und hin und her.  
Erst kam ich an ein großes Tor . . .

Mama: Sag', Spitzmaul, wo ist  
Wackelohr?

Ich sitz' in einer Angst und Pein,  
Wo mag er nur so lange sein?  
Hast du den Kleinen nicht getroffen?

Spitzmaul: Der wird schon kommen.

Mama (seufzend): Woll'n es hoffen.

Papa: Mama ist um ihr Kindchen  
bange,  
Doch dauert's mir bald auch zu lange.

Spitzmaul: Geduld, Geduld und nicht  
verzagen!  
Der hat noch Eier rumzutragen;  
Bei ihm geht das nicht so im Au,  
Er nimmt sich schon die Zeit dazu.

Wackelohr: Schön' guten Tag. Da  
bin ich wieder.

Mama: Mein Häschen!  
Papa: Brav! (auf beide Häschen  
zeigend): Zwei tücht'ge Brüder!

Wackel: Ach nein, das mag für Spitz-  
maul gelten,  
Mich aber wirst du schlagen, schelten.

Mama: Was ist passiert, was ist ge-  
seh'n?

Hat dich der Jägersmann gefeh'n  
Und hat dich halb zu Tod' gehebt?  
Hat dich ein Auto gar verkehrt?  
Dich plattgedrückt von Kopf bis  
Schwanz?

Papa: Mamachen, sieh, er ist noch  
ganz!  
Ist ja noch heil an Haut und Haar.  
Doch nun erzähl' mal, wie es war.

Wackel: Als ich den lieben Wald  
betrat,  
Kam auch die Morgenröte grad'  
Und malte, wie nur sie es kann,  
Schön rosig alle Bäume an.  
Die Anemonen, sonst so weiß,  
Belamen Bäckchen, rot und heiß,  
Manch' Knospentind an Strauch und  
Baum  
Erwachte aus dem Wintertraum;  
Es strich sich manches junge Blatt  
Sein krausgezogn'es Kleidchen glatt . . .

Mama: Ach, wie das Kind poetisch  
spricht!

Das klingt genau wie ein Gedicht.

Papa: Ach, Mütterchen, nicht unter-  
brechen!

Hör, Wackelohr, zu Ende sprechen!

Wackelohr: So herrlich war es rings-  
umher,  
Der Eierford ward mir zu schwer,  
Ich setzte ihn ein Weichen nieder.  
Da hört' ich plötzlich helle Lieder,  
Und sieh, zwei liebe Kindelein  
Geh'n Hand in Hand im Morgenschein  
„Still,“ denke ich, „wirft sie nicht  
kören!“  
Wollt' auch das Lied zu Ende hören,  
Versteck' mich drum (zögernd) und —  
aus Verfeh'n —  
Laß ich — mein Eierförbchen — steh'n.

Papa: O weh!  
Mama: Ach Gott!  
Spitzmaul: Du liebe Zeit!  
Wackelohr: Die Kindelein — arm war  
ihre Kleid,  
Doch sonnengolden war ihr Haar  
Und ihre Augen hell und klar —  
Laut singend ihres Weges geh'n.  
Da plötzlich bleibt das Mädel steh'n  
Und ruft: „Schau, Franz, ein Hasenneß  
Mit Eiern heut' zum Osterfest!  
Und Franz kniet nieder in das Gras  
Und spricht: „Kein, so ein guter Haf!  
Daß der auch an die Armen denkt  
Und uns so schöne Eier schenkt!“  
Wie freuten sich die lieben Kleinen!  
Ich muß — beinaß — vor Rührung  
— weinen.

Mama: Mein gutes —  
Kind! — Ein Herz —  
wie Gold!

Wackelohr: Und wenn ich's noch so  
gern gewollt,  
Ich konnt' den Korb nicht wieder-  
nehmen,  
Konnt's einfach nicht. . . .

Spitzmaul: Pui, sollst dich schämen!

Papa: Still, Spitzmaul, halte du den  
Mund!

Wackelohr: Und so behielten sie den  
Fund  
Und gingen lustig ihrer Wege.  
(Er stellt sich mit gesenktem Kopf vor  
den Vater.)

Papa, nun gib mir, bitte, Schläge!

Papa: Du bist mir schon ein netter  
Wicht!

Doch Schläge, Wackel, gibt es nicht,  
Ging der Verstand dir auch spazieren,  
Das kann im Frühling wohl passieren  
Und wer das Herz am rechten Platz,  
Der kriegt, mein Wackel, einen Schmaß.

Mama: Mein liebes, gutes Wackel-  
liebchen,  
Was bist du für ein süßes Bübchen!  
Spitzmaul: Das ist ganz wackel-  
ohrisch-echt,  
Im Rechnen war der immer schlecht!  
Er rechnet nicht den kleinsten Bruch

Mama: Doch kann er manchen schönen  
Spruch.

Spitzmaul: Versteht auch nicht den  
kleinsten Wis.

Papa: Paß auf, dein Mäulchen ist zu  
spitz!  
Und Prügel sind dir sehr gesund.

Spitzmaul: Nein, nein, ich halte schon  
den Mund.

Papa: Nun, dann, ihr Hasen groß  
und klein,  
Laßt uns fidel und munter sein!  
Im Sonnenglanze liegt die Welt,  
In die der Frühling Einzug hält.  
Hörcht, wie im Auferstehungsstang  
Ertönt der Glocken heller Klang.  
(Man hört Glockenläuten.)

Mama: Wie schön er spricht! Der  
Wackel hier,  
Hat, Mann, das Dichten doch von dir.

Papa: Und hat dagegen, ganz genau,  
Dein braves Herzchen, Hasenfrau.





Nur im Forsthaus merkte man nichts von dieser Osterstimmung. Die Frau Försterin regte sich um den Wilddieb auf, der womöglich ein Gewaltmensch und ein Mörder sein könne, und Kläre kam sich selbst wie eine große Sünderin vor, daß sie den Menschen zur Anzeige gebracht hatte.

Da bellten plötzlich die Hunde, schnatterten die Gänse und flatterten die Hühner wild über den lenzüberjonnten Hof.

Die Frauen hörten den vertrauten Pfiff des Försters, liefen wie erköst zur Rükchentür hinaus, Kläre sogar noch in der von oben bis unten mit Mehl überpuderten Wirtschaftschürze.

Ja, da stand der Vater. Und neben ihm ... hart an der Schulter gepackt, der richtig eingefangene Wilddieb. Es war die graue Toppe, die Mühe, die Kniehosen waren es in grau und die Samaschen. Nur das Gesicht, das man vor einer Stunde gar nicht angesehen hatte, dieses Gesicht mit der Armenjündermiene ... großer Gott ... nein, das war ja nicht auszudenken!

Kläre dachte es auch gar nicht aus. Irgendwo mußte sie sich an einem Holzpfosten festhalten vor Schwäche, aber die Kraft zur Lüge blieb dennoch.

„Aber Vater, das war ja gar nicht der Mann, den ich sah! ... Ein ... ein ganz anderer ... war es ...“ stotterte sie entsezt.

Aber der Wilddieb hob würdevoll den Kopf, schwenkte mit der linken Hand die graue Mühe und mit der rechten seinen Osterhasen, den er bis jezt hinter dem Rücken verborgen gehalten hatte.

„Bitte sehr, mein Fräulein ... weshalb kann man nicht auch einmal die Schürzen mit einem Hasen vertauschen? Jäger bleibt Jäger! Und da ich nun einmal mit diesen Namen verdient habe, der so schön zu Ihrem Walde paßt, wolte ich einmal versuchen, ob Sie wirklich nett hier in Ihres Vaters

Revier zu den Jägern sein können. Ja, ja ... da nützt nun plötzlich alles Leugnen nichts, gefangen bleibt gefangen ... und Sie waren es, die mich so nett ... zur Strecke gebracht haben ...“

Das war zuviel! Das ... überlebte man nicht!

Einen Augenblick starrte Kläre noch vom strengen Gesicht des Vaters in das erzürnte des heimlich geliebten Mannes, dann floh sie, durch den Garten, über die Wiese in den dicken, dunklen Osterwald.

„Tja ...“ lachte der Förster, „das haben wir nun von der Komödie! Der Jung' reißt aus. Laufen Sie lieber nicht hinterher, in solcher Stimmung tragt er!“

„Das bin ich gewöhnt, Herr Förster! Aber wenn ich mir diese Wildfabe wirklich einfangen und zähmen dürfte ...“

Der Förster sagte weder ja noch nein. Aber er lachte immer noch, lachte genau so verheißend wie die Frau Försterin, die sich schon lange ihren Reim über den lebhaften Postverkehr ihres Töchterleins gemacht hatte.

Der Osterhase flog gegen den Hofzaun und durch die offene Tür der lange graue Jäger. Und lief und lief, bis wirklich sehr rasch die bunte, mehlbestäubte Wirtschaftschürze zwischen den Bäumen ausleuchtete.

„Also doch Schürzenjäger ...“ konnte er gerade noch atemlos sagen, ehe er das ganze Mädel fassen und halten konnte. „Denn der Osterhase war nur ein totes Karnickel, fu kluges Försterkind ...“

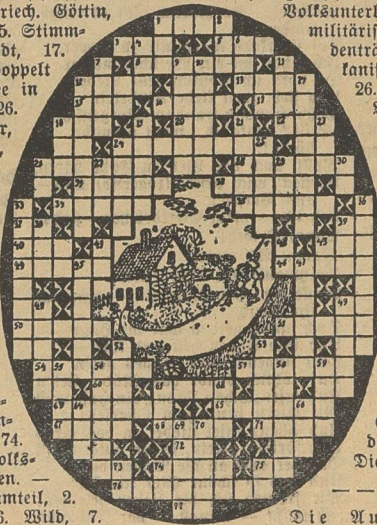
Das aber hielt zum ersten Male in eines Mannes Arm de- und wehmütig still.

Demütig aus lauter Liebe und wehmütig, weil heute der Bublikopf ohne Loden war, Hauswams und Rükenschürze darüber, und sogar ostertuchenmehlbestäubt in der wehevollsten Stunde des Lebens ...

Aber was sieht denn der Jäger davon, wenn er auf Pirsch ... und im siebenten Himmel ist ...

### Oster-Kreuzworträtsel.

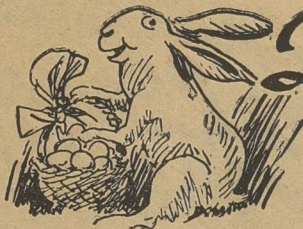
Von links nach rechts: 1. Gebetschluß, 3. Bad in Hesse, 5. Schweiz. Kanton, 8. griech. Göttin, 12. Dingelz, 13. Streitmacht, 15. Stimmung, 16. europäische Hauptstadt, 17. Straußenvogel, 18. Mineral, 20. doppelt sagen es kleine Kinder, 22. See in Finnland, 24. Varietékünstlerin, 26. Inselname, 28. Metall, 31. Register, 32. geräuschvoller Unfug, 34. Afiate, 35. tierischer Körperteil, 37. Auerock, 39. Zustimmung, 40. weibl. Haustier, 43. einfüßiger Mensch, 44. Hartmetall, 46. deutscher Komponist, 49. ein österliches Symbol, 50. finnischer Langstreckenläufer, 51. Umriß eines Körpers, 54. diebischer Vogel, 57. Süßfrucht, 60. Feldmaß, 61. Insel im Mittelmeer, 63. Gesellschaftstitel, 65. deutscher Dramatiker, 67. Vorname einer Filmdiva, 68. französischer Schriftsteller, 71. Shakespearesche Dramengestalt, 72. zynischer Ausruf, 74. Schaumwein, 76. amerikanischer Volksstamm, 77. italienisches Tonzeichen. — Von oben nach unten: 1. Baumteil, 2. soviel wie „jezt“, 4. Monat, 6. Wild, 7. Speisewürze, 9. Herberge, 10. Schuldschenkung, 11.



12. weiblicher Vorname, 14. moderne Volksunterhaltung, 18. biblische Figur, 19. militärischer Befehl, 21. geistlicher Würdenträger, 23. Gedichtart, 24. amerikanische Gebirgskette, 25. Teigware, 26. österliches Symbol, 27. engl. Bindewort, 29. griechischer Halbgott, 30. italienische Note, 33. osteuropäisches Reich, 36. japanische Selbstmordart, 38. Beamtentitel, 39. medizinisches Heilmittel, 41. flüssiges Fett, 42. sibirischer Strom, 45. griechischer Gott, 47. ardländischer Volksstamm, 48. französischer Komponist, 49. tierischer Körperteil, 52. weiblicher Vorname, 53. Berliner Vorort, 55. Geliebte des Zeus, 56. Empfindung, 58. antike Sprache, 59. Untiefe, 61. Mineral, 62. türkischer Beamtentitel, 64. eisiger Wind, 66. Raubfisch des Meeres, 69. Verwandter, 70. Diener, 73. Faulter, 75. Fürwort.

Die Auflösung dieses Rätsels erfolgt in unserer nächsten Ausgabe.





# Der Osterhase

Skizze von Else Krafft

Vor den Feiertagen herrschte immer Aufregung im Forsthaus.

Die Frau Försterin schimpfte und der Herr Förster ernt recht. Erstere über die Tochter, letzterer über die Wilddiebe, die trotz der Schonzeit Hasen im Walde abknallten.

Am Osteramstag war es besonders schlimm. Mitten im Kuchenbaden war die Kläre fortgelaufen. Weinend, zerzaust und in der alten Strickjacke.

„Da siehst du's,“ regte sich die Försterin auf. „Das ist mit dem Mädel noch schlimmer als mit deinen Wilddieben. Die faßt du doch einmal! Und weißt genau, was los ist! Aber die Kläre ... seit Monaten wie verwandelt. Mitten in der Arbeit rennt sie weg. Wenn's in die Stadt hinein geht ... hoch ... ein Buß und ein Vodenmeer überm Gesicht! Ein Lachen und Trällern und Fleiß, sagt Tante Minchen. Aber hier bei uns ... alles macht sie falsch, träumt am helllichten Tage, und heute am Osteramstag läßt sie mich sogar mit dem Kuchenbaden im Stich.“

„Na, na,“ begütigte der Förster und begann selber, die Mandeln abzuziehen. „Das liegt eben am Frühling!“

— Aber es lag nicht am Frühling. Es lag an der Liebe. Die blonde Kläre war kreuzunglücklich.

Das erstemal hatte sie ihn am Postschalter gesehen, als er Briefmarken verkaufte. Das zweitemal auf dem Bürgerball in der „Sonne“, als sie bei Tante Minchen in der Stadt vier Wochen zu Gast war. Das drittemal beim Schlittschuhlaufen und dann ... man konnte gar nicht so viel Briefmarken und Postkarten verwenden, wie man in den Dienststunden des Postassistenten Jäger kaufte. Schon allein der Name paßte so gut zu einem Forstkindel! Aber man zeigte natürlich diese große Liebe nicht. Man lächelte niemals zurück durch das Glasfenster im Postamt. Man zankte sich beim Tanzen, beim Schlittschuhlaufen und beim Spazierengehen um den Stadtwall herum und wenn alle anderen Mädchen ihm verklärt zuschauten, dann sagte Kläre todernt: „Sie sind ein Schürzenjäger, so etwas bin ich in meinem Walde nicht gewöhnt.“ Und der Streit begann von neuem. ...

Das letztemal war es besonders schlimm. Er war zärtlich geworden und da hatte Kläre gekracht. Denn daß auch er, mit dem man sich sonst so gut und lieb unterhalten konnte, daß auch er es ganz genau so wie die meisten trieb, das wappnete ihren Widerstand und erhöhte ihr Leid.

„Sind Sie draußen in Ihrem Walde auch so trahbürtig?“ hatte er gefragt. „Oder könnten Sie da auch ein einziges Mal nett zu mir sein?“

„In meinem Walde?“

Kläre sah nun doch betroffen auf die rote Schramme über seiner Stirn. Und lachte wärmer als sie gewollt hatte.

„Zu Jägern im Walde bin ich immer nett. ...“

Es war nur ein Scherz, aber nun war er verstimmt, eifersüchtig, und wieder trennte man sich bitterböse wie meistens.

Das war vor zwei Wochen gewesen, in der Stadt auf der dämmerdunklen Bürgerpromenade.

Und heute war Osteramstag, Frühling, und der Wald der einzige Vertraute, dem man seinen Kummer erzählen konnte, ohne gescholten zu werden.

Kläre lief in hoffnungsloser Sehnsucht quer über die Waldwiesen, als hinter den Tannen ein Mensch aus einem Graben sprang, dessen Arme einen Hasen durch die blaue Lenzluft schwenkten.

Graue Joppe, graue Mütze, Kniehosen und Gamaschen ... o je, o je ... der Wilddieb, um den Vater schon seit Wochen nicht mehr zur Ruhe kam ...

„Jung,“ hatte der Vater gesagt — er nannte seine wilde Einzige nie anders als Jung — „wenn du einmal irgend etwas Verdächtiges im Walde siehst, du kannst dir von mir wünschen, was du willst, wenn ich den Kerl kriege ...“

Kläre lief nun den Weg eilig zurück, daß der kurze Rock nur so flatterte. Wenn der Vater sein Rad nahm, würde er den Mann, der den Hasen geschossen hatte, bald einholen. Und sie würde sich wünschen .. ja ... drei Monate ... den ganzen Frühling drinnen in der Stadt bleiben zu dürfen bei der Tante in der Postgasse ...

Da war das Forsthaus schon. Mutter würde gar keine Zeit zum Schelten über die Flucht der Tochter gelassen. Atemlos sprudelte Kläre ihren wichtigsten Bericht über den Wilddieb und seinen Osterbraten hervor.

In zwei Minuten saß der Förster auf dem Rad und saufte davon.

Richtig, da war er schon, der Kerl mit dem Osterhasen. Hatte weder Eile noch Furcht vor Entdeckung seines Frevels.

Der Förster sprang zornrot vom Rad, wollte zupacken und tat es nicht.

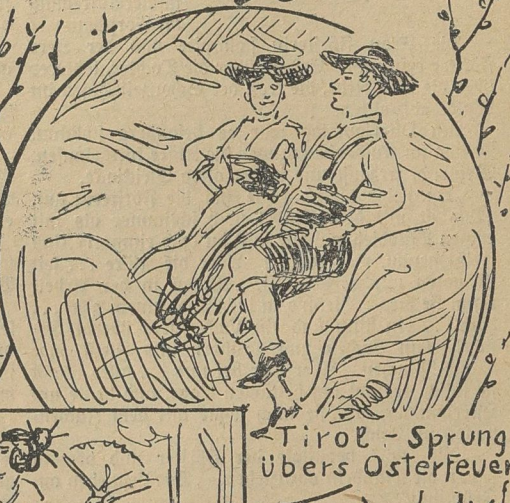
Der Wilddieb hatte sich gedreht, seine Beute ebenfalls, und die war plötzlich gar kein Osterhase. Nur ein Kaninchen. Steif, mausetot und ganz gewiß eines natürlichen Todes gestorben. Und der, der dieses Kaninchen trug, lachte über das ganze junge und hübsche Gesicht, als er Kläres Vater sah.

„Guten Tag, Herr Förster! Sie glauben wohl schon an Jagdfrevel, daß Sie so hinter mir her pürschten? Das arme Karnickel lag im Graben und da wollte ich mir einen Spaß morgen beim Eierverstecken machen und den Kindern meiner Birnin einen leibhaftigen Osterhasen in den Busch setzen. Er muß heute verendet sein, der Bursche ... siehst noch ganz friedlich aus ... was?“

Und Postassistent Jäger hob seinen Fund nah vor das gestrenge Gesicht, das sich bereits merklich zu mildern begann. Und redete und lachte, und der Förster redete und lachte ebenfalls, bis sich alles in Wohlgefallen und Osterstimmung auflöste.



# Ostergebräuche in aller Welt.



F. Hansen





